

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:

Diez, Rosenstraße 34.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 145

Diez, Donnerstag den 25. Juni 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Jetzt schon

werden für das

3. Quartal 1914

Bestellungen auf unsere Zeitung angenommen von allen
Postanstalten, Briefträgern, unseren Agenturen, Austrägern
und der Expedition.

Eine Rede des Kaisers.

Beim Regatta-Festmahl auf der Hapag-Dampfschiff Wil-
helms-Luise brachte der Kaiser nach einer Ansprache des Ham-
burger Bürgermeisters Preußner folgende Rede:
Ich habe aus dem Empfang erkennen können, wie nun
endlich die von mir schon öfter als enge und herzliche be-
stehenden Beziehungen zwischen Hamburgs
Bürgerchaft und mir anfangen, historisch und traditionell zu
werden, denn sie gehen von Generation zu Generation. Eure
Anwesenheit hat hingewiesen auf die Quellen, welche zu
Entwicklung des Menschenmaterials des deutschen Vater-
landes auf der See geführt haben, und einzelne leuchtende Ge-
stalten auf diesem Gebiete uns vorgeführt. Wenn ich
meinerseits mit Freude die Entwicklung unserer Nation
den Sport zu ernsten Leistungen beobachtet habe, so
steht ich noch auf eines hinweisen, von dem ich glaube, daß
unsere Nation auf dem richtigen Wege befindet: wenn sie
besteht, die Hauptleistung auf die Gesamtheit zu übertragen,
eine große Masse auf ein hohes Niveau zu bringen, und nicht
einzelnen hervorragenden Leistungen aus einem im allgemeinen
niedrigen Niveau sich herausheben zu lassen. Unser Wasser-
sport, dem wir alle huldigen, und der uns auch heute wieder
diesem göttlichen Heim zusammengeführt hat, hat auch
eine neue Nacht unter meiner Flagge erscheinen sehen,
es ist ihr gegliedert, den Preis des Hamburger Staates zu
gewinnen, für welche Ehre ich besonders erfreut danke. Sie
entfaltungen dem Gedanken eines deutschen Schiffbauers der
Vaterstadt, und sie ist entstanden aus kunstfertigen Händen auf
bewährten Schiffswerften des Herrn Krupp an der Vaterland.
Dies ist ein Beweis für den Fortschritt und die Entwick-
lung unserer Technik, welche nur möglich war in der langen
Zeitszeit, die uns nach aufregenden kriegerischen Jahren be-
kommen worden. Sie ist gewissermaßen ein Sinnbild des Frie-
dens, den ja auch der Kaufmann, der Bankier, der Arbeiter,
um sich zu entwickeln, und den Sie ja in so groß-
artiger Weise jeder in seiner Art ausgenutzt haben. Ich glaube
im Sinne aller hier versammelten Herren zu sprechen,
daß ich der Hamburg-Amerika-Linie, bei der wir heute
wiederum auf diesem schönen altbewährten Schiff vereint sind,
einen besonderen Dank aussprechen für den Tag, den sie
heute befeuert hat. Auch ein Ereignis langer Friedens-
zeit vor wenigen Tagen der „Blomars“ vom Stapel, das
Schiff, das augenblicklich auf dem Wasser schwimmt.

Darüber herrscht wohl unter uns allen kein Zweifel, daß
dies kein gewöhnlicher Stapellauf war, sondern im Hinblick
auf die Größe und Größe des Schiffes, als auch in Bezug auf die
Stimmung aller Zuschauer. Die Hamburg-Amerika-Linie hat
durch den Bau dieses Schiffes uns die Möglichkeit gegeben,
einen großen nationalen Festtag zu erleben. In dem Augen-
blick, als dort diese 30 000 Tonnen ins Wasser hinabgelan-
deten, da fiel es uns allen, die dabei waren, und allen anderen,
wie wir uns jetzt überzeugen können aus den Stimmen, die
aus dem ganzen Lande zu uns herüberhallen, wie Schlägen
herab: der Reiz, die Kleinlichkeit, die täglichen
Kämpfe beiseite zu werfen, alle Herzen schlugen höher und
dachten der großen Zeit und der großen Männer, die in ihr
wirkten, des großen Kaisers und seines erhabenen Ratgebers.
An uns ist es, dafür zu sorgen, daß das, was uns überkommen
ist, von uns weiter verwaltet werde, daß, wie wir in unseren
einzelnen Bestrebungen und wie wir bei unseren sportlichen
Veranstaltungen alle unsere Kräfte zusammennehmen und ein-
spannen, um das Ziel zu erreichen, so wir auch im großen
das Gleiche für unser Vaterland tun. Wir müssen in der
Lage sein, eines der besten Worte, das der eiserne Kanzler je
geprägt hat, tatsächlich auf uns zu übertragen und auszuführen,
d. h. wir müssen so leben und handeln, daß wir alle-
zeit mit ihm sagen können: Wir Deutsche fürchten
Gott und sonst absolut nichts und niemanden
auf dieser Welt! (Stürmisches Bravo.) In diesem
Sinne erhebe ich mein Glas und fordere Sie auf, mit mir auf
den Hamburger Staat, den Norddeutschen Regattaverband und
die Hamburg-Amerika-Linie zu trinken! Hurra, hurra, hurra!

Russische Rüstungen.

Petersburg, 23. Juni. Die Reichsduma hielt eine
geschlossene Sitzung ab, in der 14 Vorlagen, u. a. folgende an-
genommen wurden: Bewilligung von Geldmitteln für den
Bau einer neuen Fabrik, Verlängerung der aktiven
Dienstzeit der Unteroffiziere des Landheeres um drei Monate,
Bewilligung von Geldmitteln zum Bau strategischer
Chaussees an der Westgrenze, ferner zur schließ-
lichen Verpflegung der Schwarzmeer-Flotte in der Periode
1914 bis 1917, Genehmigung von Ergänzungskrediten für die
Anschaffung von Minen, Bewilligung von Geldmitteln für
den Unterhalt des Angewesens, für die Bildung und Unter-
halt einer besonderen Garnison in der Festung Petersburg
des Großen, die Genehmigung eines Ergänzungskredits von 100 000
Rubel für geheime Ausgaben des Marineministeriums im
Laufe des Jahres 1914, ferner ein zeitweiliges Verbot der
Verkaufsfuhr über die europäische und die Schwarzmeer-
Grenze.

Der britische Flottenbesuch in Kiel.

London, 24. Juni. Das Daily Chronicle erblickt
in dem Besuch englischer Kriegsschiffe in Kiel einen we-
sentlichen und willkommenen Beweis für die Verbesse-
rung der Beziehungen zu Deutschland. Das Blatt
schreibt: Wir, die wir andauernd für bessere englisch-
deutsche Beziehungen gekämpft haben, können die Ereignisse
nur mit tiefer Befriedigung verzeichnen. Eine solche Sen-
dung ist eine vortreffliche Aufgabe unserer Flotte und wir
können uns keine bessere denken. Wir hoffen, daß der per-
sönliche Verkehr unserer Offiziere und Mannschaften mit der
großen deutschen Flotte das Gefühl persönlicher Achtung

zwischen den Persönlichkeiten fördern möge, das häufig so
viel zu dem gegenseitigen guten Willen zwischen den Na-
tionen beiträgt.

Wetterle gegen Reim.

Holmar, 24. Juni. Vor dem hiesigen Landgericht fand
heute die Verurteilung in dem Verleumdungsprozeß des
Reichstagsabgeordneten Wetterle gegen den Vorsitzenden des
deutschen Wehrvereins, General a. D. Reim, statt. Der letztere
hatte in einem Artikel des „Tag“ vom 9. Januar von einer
„Schandpresse“, „fälschlichen Hebern“, „Bastarddeutschen“,
„entarteten Volksgenossen“ usw. gesprochen, wodurch sich Wet-
terle, der politische Direktor des „Reichsboten“ d'Alsace-Lorraine“
beleidigt fühlte. Vom Schöffengericht war General Reim zu 200
Mark Geldstrafe verurteilt worden, wogegen er Berufung ein-
legte. Das Landgericht änderte das Urteil in 30
Mark Geldstrafe bezw. drei Tage Haft um.

Der Angriff auf Durazzo.

Durazzo, 24. Juni. Der gestrige Tag verlief ver-
hältnismäßig ruhig. Gemäß der Proklamation stellten sich
am Morgen alle Männer zwischen 14 und 30 Jahren, um an
den Befestigungsarbeiten teilzunehmen. Zwei neue Ver-
schanzungen wurden aufgeworfen und 100 Meter davor Traht-
werke errichtet. Wie es heißt, ist Salona von den Aufständischen bedroht.

Der Vormalsh Bib Doda.

Mailand, 24. Juni. Der Sonderberichterstatter der
hiesigen Zeitung Italia meldet aus Durazzo: Nach vertrauens-
würdigen Mitteilungen verfügt Prinz Bib Doda über 2- bis
3000 Mann und zwei Geschütze, die von dem rumänischen
Militärattaché Sturza befehligt werden. Bib Doda hat mit
seinen Streitkräften bereits die Ebene von Kroja erreicht.
Die albanische Regierung hat den Aufständischen folgende
Friedensbedingungen gestellt: Anerkennung des Für-
sten und der albanischen Fahne, Auslieferung der Mädel-
führer und der Waffen. Es scheint aber kaum wahrscheinlich,
daß die Aufständischen den letzten Punkt der Friedensbedin-
gungen annehmen werden. Andererseits ist die albanische Re-
gierung fest entschlossen, nach Ablauf des heute zu Ende ge-
henden Waffenstillstandes mit aller Kraft vorzugehen, wenn die
Aufständischen nicht die Bedingungen erfüllen sollten.

Durazzo, 23. Juni. Heute Nachmittag traf von
Prinz Bib Doda die Nachricht ein, daß er bei Njomi den
Feind von den Höhen vertrieben und fünf Kilometer vorrückte, so
daß er gegenwärtig 25 Kilometer nördlich von Durazzo stehe.

Bib Doda geschlagen.

Rom, 24. Juni. Hier ist die Nachricht eingetroffen,
daß Prinz Bib Doda von den Aufständischen geschlagen und
gefangen genommen worden sei, dann aber auf Ehrenwort
wieder freigelassen wurde.

Rom, 24. Juni. Mit der Niederlage Prinz Bib Doda
und seiner Gefangennahme, mit der Befreiung Alessandria durch die
Truppen des Veltaschi Jagrati, mit dem Fall Elbasans und
der Bedrohung Salonas durch die Aufständischen ist ganz
Albanien mit Ausnahme von Skutari und Durazzo in den
Händen der mohamedanischen Partei. Über die
Niederlage Prinz Bib Doda liegen nähere Nachrichten hier
nicht vor; man nimmt hier an, daß seine Entlassung seinen
Uebergang zu den Rebellen verbeden sollte.

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Während des Frühstückes vernahm Graf Westernhagen
Oberverwalter, den er doch ausdrücklich gebeten hatte, sich
während dieses hohen Festtages lediglich als seinen Gast zu
verhalten.
„Wo ist denn Herr Steensborg?“ wandte er sich fragend
an seine ältere Tochter. „Ich habe ihn, wenn ich mich recht
erinnere, heute noch gar nicht gesehen. Hat er Dir nicht
seinen Glückwunsch gebracht?“
„Ja“, erwiderte Komtesse Julia kurz, „mit den anderen!“
„Er entschuldigte sich zugleich mit dringenden Arbeiten,
sich bis zum Diner fernhalten würden.“
„Ah, die bewußten großartigen Überraschungen! Meinte
Graf, indem er mit bedenklichen Augenwinkeln zu Edith
überlief. Aber er bemerkte mit einigem Erstaunen, daß
Edith gar nicht mehr so fröhlich und unternehmung-
slustig aussah als am gestrigen Abend, da sie ihm jene ge-
heimvolle Überraschung angekündigt.“
Sie sah blaß und still neben ihrem Tischherrscher, einem
langjungen Baron und Rittersgutsbesitzer aus der
Grafenschaft, und die verlegene Miene ihres Ritters bewies,
daß seine Unterhaltungsart nicht hinreichend gewesen war,
Schweigsamkeit in das Gegenteil zu verwandeln.
Graf Westernhagen runzelte die Stirn. Die fatalen
Einwirkungen seiner Gemahlin kamen ihm wieder in den Sinn,
was er gestern als törichte Gespensterfurcht lachend zurück-
gewiesen hatte, wollte ihm jetzt angeht, der merkwürdigen
Änderung in Ediths Wesen minder unmöglich erscheinen.
Die Sorge bedrückte ihn dennoch nicht allzusehr. Wenn
bürgerliche Verwalter wirklich einigen Eindruck auf ihre
Herz gemacht haben sollte, so konnte diese kindische
Ängstlichkeit bei der Kürze der Bekanntschaft keinesfalls schon so
tief liegen, und es mußte ein leichtes sein, der Geschichte auf
eine oder die andere Weise ein Ende zu machen.
„Ich werde die Augen offen halten“, dachte er, „aber es
jammerhade, wenn ich den brauchbaren Menschen, der

sonst so zuverlässig ist, darüber wirklich fortgeschritten müßte!“
Und es gelang ihm, die kleine Verdrüßlichkeit mit einigen
glänzenden Worten vollständig hinwegzuspülen.
Da die Mehrzahl der Gäste erst zu der für das Diner
angelegten Stunde zu erwarten war, wurde der Vorschlag des
Grafen Botho, die Zeit bis dahin im Park zuzubringen, von
den jungen Leuten mit allgemeiner Zustimmung begrüßt.
Man vergnügte sich erst auf einer für solche Zwecke her-
gerichteten Wiese beim Lawn-Tennis, und nach Beendigung
der Partie löste sich die kleine Gesellschaft in verschiedene
Gruppen auf, von denen die eine die am Ufer liegende
Gondel zu einer Kahnfahrt auf dem Weiher bestieg, während
die übrigen paarweise oder zu dreien und vierten durch die
schattigen Laubgänge wandelten.

Jetzt zum ersten Male fand sich auch für den Grafen
Botho die erstlich schon längst ersehnte Gelegenheit, der
Komtesse Julia einige vertrauliche Worte zuzusprechen, ohne
das Ohr eines zudringlichen Lauschers fürchten zu müssen.
Er hatte ihr seinen Arm gereicht, und bemühte sich gesittet,
mit ihr hinter den anderen zurückzubleiben, ohne daß sie
etwas getan hätte, diese seine Absicht zu vereiteln.

„Ich muß Sie sprechen, Julia, muß Sie allein und un-
gestört sprechen“, sagte er jetzt hastig. „Sie können nicht
ahnen, welche Höllequalen ich während dieser kindischen
Unterhaltungen erdulde!“

Nur scheinbar widerstrebte sie seinem dringenden Ver-
langen. „Man würde unsere Absonderung bemerken, und
allerlei Schlässe daraus ziehen“, erwiderte sie ohne ihre
sonstige Entschiedenheit. „Können Sie das, was Sie mir zu
sagen haben, nicht auf eine günstigere Gelegenheit verschieben?“

„Nein ich würde irgend eine wahnwitzige Tollheit be-
gehen müssen, wenn ich noch länger schweigen sollte. Sie
haben ein Recht, mein Todesurteil auszusprechen, Julia, aber
Sie haben kein Recht, mich noch stundenlang zwischen Leben
und Sterben schweben zu lassen.“

„Wie tragisch das klingt, lieber Vetter! Ist es denn
wirklich gar so ernst?“

„So ernst als nur immer die Lage eines Menschen sein
kann, der sein Schicksal auf eine einzige Nummer gesetzt hat
und der nun zwischen Hoffnung und Verzweiflung das Fallen
der Kugel erwartet. In Ihrer Hand liegt diese Kugel, Julia!

Lautet Ihre Antwort auch heute, wie sie am Tage meiner
Abreise gelaute hat, so habe ich eben den Einsatz verloren!“
Mit wohl berechneter Absicht hatte er sie zu einem der
kleinen Pavillons geführt, die an verschiedenen Stellen des
ausgedehnten Parkes errichtet waren, um den Luftwandelnden
eine Zufluchtsstätte bei etwa plötzlich hereinbrechendem Un-
wetter zu gewähren. Julia trat an seiner Seite ein, und
sie widersprach nicht, als er die Tür hinter sich ins
Schloß drückte.

„Was Sie da sagen, ist nicht viel besser als eine
Drohung“, erwiderte sie jetzt, mitten in dem kleinen Räume
stehend. „Es ist nicht ritterlich, sich solcher Mittel zu
bedienen.“

Ihre Worte waren ernst, doch ohne jede Schärfe, und die
Veränderung in ihrem Benehmen gegen ihn, die dem Grafen
unmöglich entgehen konnte, machte ihm Mut.

„Ich spreche nichts als die launere Wahrheit, und ich
weiß ja zur Genüge, daß Sie keine von den Frauen sind,
welche sich aus bloßer Weichherzigkeit ein Jugendsündnis ab-
ringen lassen. Wenn ich Ihnen nichts verschweige, so geschieht
es, weil ich Sie davor bewahren möchte, später vielleicht
Neue zu empfinden.“

„Wohl! So sprechen Sie! Was ist geschehen?“

„Als ich des Onkels Haus wie ein Verzweifelter verließ,
war ich von der Form Ihrer Zurückweisung so in tiefster
Seele verletzt, daß ich allen Ernstes versuchen wollte, Sie zu
vergessen und Ihren spöttischen Rat, mich nach einem anderen
Weibe umzusehen, buchstäblich zu erfüllen. Fragen Sie
mich nicht, wie das Leben beschaffen war, das ich in diesen
wenigen Tagen meines Fernseins geführt habe, verlangen Sie
nicht zu erfahren, in welchen Tollheiten ich Gefäß zu finden
suchte für meine durch Sie so grausam zerstörten Hoffnungen!
Genug, wenn ich Ihnen bekenne, daß ich allein in der vor-
letzten Nacht eine größere Summe verspielt habe, als Sie mir
zu meinem Unterhalt für ein ganzes Jahr zur Verfügung
stelt! Aber als ich da am Morgen mit wüstem Kopfe und
schmerzender Stirn in meine einsame Junggesellenwohnung
zurückkehrte, als mir mein verstörtes Gesicht aus dem Spiegel
entgegengrinste, da erfaßte mich ein namenloser Kell vor mir
selbst, und da wußte ich, daß es so nicht weitergehen könne.
Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!
Entweder Abren Bestin. Julia, oder einen Rinaerdruck auf

Die Erfolge der Rebellen.

Durazzo, 23. Juni. Meldungen bestätigen die Einnahme Gassans durch Aufständische. Außer der Mannschaft der Regierung sollen auch die beiden dort befindlichen holländischen Offiziere Major zu Roessen und Hauptmann Reiners gefangen sein. Die von Süden vorrückenden Regimentsgruppen unter Nuredin Bey wurden abermals geschlagen und nach Berat zurückgeworfen. Zwei vorher von den Truppen unbrauchbar gemachte Geschütze sollen in die Hände der Aufständischen gefallen sein. Nachmittags wollten zwei Parlamentäre der Rebellen in die Stadt gelangen, wurden jedoch, um ihnen keinen Einbild in die Befestigungsarbeiten zu geben, aufgefordert, morgen zu kommen. — Der Versuch einer abermaligen Unterhandlung wird als das Ergebnis eines von dem gefangenen Scheich Nubiska an seine Leute gerichteten Schreibens angesehen.

Wien, 24. Juni. Die albanische Korrespondenz meldet aus Balona: Die Aufständischen haben Berat eingenommen.

Die Kämpfe um Balona.

Balona, 28. Juni. Gestern Abend besetzten Streitkräfte unter Datasch Bey Jaccant und Bieri und die Ufer des Flusses Bojja. Balona wird in Verteidigungszustand versetzt. Die Regierungstruppen hatten in dem Kampfe am 21. Juni 80 Tote und 120 Verwundete. Die Epitoten griffen am 21. Juni zwei albanische Dörfer an und töteten 24 Männer, 12 Frauen und 6 Kinder. Ein muslimanisches Dorf wurde von den Epitoten in Brand gesteckt. In Balona traf das russische Kanonenboot „Terej“ ein und landete ein Mitglied der internationalen Kontrollkommission. Der Dampfer „Bari“ landete 120 Kisten mit Patronen.

Ende des Waffenstillstandes.

Durazzo, 24. Juni. Heute mittag läuft der von den Aufständischen von der albanischen Regierung gewährte Waffenstillstand ab. Sämtliche Minister begeben sich zu der Brücke bei Schaf, um mit den Führern der Aufständischen zu verhandeln.

Die österreichisch-italienische Spannung beginnt nachzulassen. Jeden Tag aber wird dafür der Zwiespalt zwischen der Haltung des Wiener Kabinetts und der österreichischen Militärklasse in Albanien deutlicher. Sowohl der italienische Gesandte Altiotti wie der österreichische Gesandte Voelwenthal bieten alles, was in ihren Kräften steht, auf, um diesen gefährlichen Intriganten das Handwerk zu legen. Zur Besserung des italienisch-österreichischen Verhältnisses trägt die Ankunft der internationalen Schiffe bei. Täglich, so meldet das „Gionale Italia“, kann man Verbrüderungen zwischen Seeleuten aller Völker beobachten. Am Montag konzertierte im Schlossgarten in Gegenwart des Fürsten und seiner Familie, des diplomatischen Korps und der Marineoffiziere das englische Marinekorps. Das Programm begann mit der „Lustigen Witwe“.

Deutsches Reich.

Auf dem 9. Gewerkschaftskongress Deutschlands in München berichtete bei fortgesetzter Beratung die Leiterin des Arbeiterinnensekretariats über die erfolgreiche Beteiligung der Frauen an den jüngsten Krankenkassenwahlen. Die bürgerlichen Frauenvereine hätten viel geleistet, um die Arbeiterinnen zur Wahl zu bringen. Gefährlich könne das bürgerliche Bestreben werden, auch die Frauen in ein mehrjähriges Lehrverhältnis zu pressen. Dadurch werde eine große Zahl von Lehrlingen geschaffen, die bei Lohnkämpfen den Arbeitern in den Rücken fallen könnten. Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt berichtete über den Stand der deutschen Sozialpolitik. Die Reichsversicherungsordnung wäre keine hervorragende sozialpolitische Leistung und enthielte überdies zahlreiche Unklarheiten, die die Ausführung erschweren. Die Arbeitslosenversicherung, die in England bereits 2,5 Millionen Arbeiter umfasste, fehle uns noch immer. Den Arbeitern in Deutschland habe deren starke parlamentarische Vertretung bisher keinen Vorteil gebracht. Redner forderte die Arbeiter auf, sich durch Organisationen zu stärken, um als Dränger und Mahner zur Fortführung der Sozialpolitik erfolgreich wirken zu können.

Mit der Teilung des Reichsamts des Innern beschäftigen sich die Blätter aufs neue, nachdem Staatssekretär Delbrück sich genötigt gesehen hat, einen viermonatigen Erholungsurlaub anzutreten. Die Teilung wurde schon nach dem Rücktritt des Grafen Posadowski im Sommer 1907 angeregt; Herr Delbrück erklärte jedoch, daß er das Amt als Ganzes übernehmen und leiten wolle, und so wird das Reichsamt in seiner gegenwärtigen Gestalt auch wohl als eine Einheit verwaltet werden, bis der im 59. Lebensjahre stehende Staatssekretär Delbrück einmal zurücktritt. Von der Last der Arbeit des Staatssekretärs kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß das Reichsamt des Innern aus 21 Ressorts besteht, und außer dem Reichsversicherungsamt, um nur noch die wichtigsten zu nennen, die Ressorts für Auswanderung, Schiffsahrt, Ausstellung, Heimatswesen umfaßt, die Reichsaufbaukommission, die Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, Börsen, Disziplinarbehörden, Untersuchungsbehörde für Seemängel, die Normalkommunikationskommission, das Kanal-, Gesundheits-, Patent- und Statistische Amt, Physikalische Reichsanstalt, Biologische Anstalt usw.

Der Wehrbeitrag.

Das Reichsamt hat sich über den Wehrbeitrag von Ausländern auf Anfrage des badischen Finanzministeriums laut „Zgl. Rdsch.“ folgendermaßen geäußert:

den Abzug meines Revolvers — eine andere Möglichkeit gab es für mich nicht mehr; das erkannte ich mit jener Klarheit, die einen zuweilen mitten in dem wüsten Gedankenschaos wie eine Offenbarung von oben überkommt. Und in jener Stunde war auch mein Entschluß gefaßt. Mein heutiges Beginnen ist nur die Ausführung desselben. Ich habe vorher den Onkel belogen, als ich ihm sagte, daß ich mir Urlaub zu verschaffen gewünscht habe. Mein erneutes dringendes Gesuch war abschlägig beschieden worden, und ich bin ohne Urlaub gereist, obwohl mir der Oberst gerade heute besonders scharfen Dienst zudiktiert hatte. Nun werden Sie mir, wie ich hoffe, glauben, daß ich nicht geschertzt und nicht übertrieben habe, als ich von dem Ernst der Lage sprach, in welcher ich mich befinde!“

(Fortsetzung folgt.)

maßen geäußert: Der Wehrbeitrag ist zur Bestreitung der Kosten der Heeresvermehrung bestimmt. Diese war geboten, um die allgemeine Wehrpflicht dem Stande der Bevölkerung entsprechend auszubauen und ist über das Maß des hiernach Erforderlichen nicht hinausgegangen. Sie ist also weder durch Krieg noch durch andere außergewöhnliche Umstände im Sinne der Handelsverträge verursacht, entspricht vielmehr dem normalen Gange der Dinge und liegt innerhalb des Rahmens der gewöhnlichen Staatsaufgaben. Die Bezeichnung „außerordentlicher“ Wehrbeitrag bedeutet sachlich nichts anderes als eine nachdrückliche Betonung der Einmaligkeit dieser Aufgabe. Diese Darlegungen beweisen kurz und bündig die Grundlosigkeit gewisser ausländischer Proteste.

Aus Elsass-Lothringen.

Die Elsäßer dienen lieber in alldutschen Regimentern. Ein elsässischer Geistlicher weist darauf hin, daß die elsässischen Rekruten viel lieber in alldutschen Regimentern dienen, und daß der entrüstete Protest gegen die kürzlich ergangene Verordnung, die die Einstellung der Elsäßer in alldutsche Regimente allgemein machte, nur eine künstliche Mache der unter nationalstolischen Druck stehenden Blätter sei. Das klingt durchaus glaubhaft, denn weshalb sollte den jungen Leuten nicht die Gelegenheit willkommen sein, die Fremde kennen zu lernen!

Der Kaiser an der Wasserlaute.

Am Mittwoch fand in Hohenau in Gegenwart des Kaisers eine Feierlichkeit aus Anlaß der Fertigstellung der Erweiterungsbauten am Kaiser Wilhelm-Kanal statt. Die Verbesserungen des Kanals bestehen in der Beseitigung und Abflachung der scharfen Krümmungen, die der Kanal bisher aufwies. Ferner sind mehrere neue Ausweiche errichtet und an beiden Enden des Kanals, in Brunsbüttel und Hohenau, neue Schleusen gebaut worden. Der Kaiser durchfährt an Bord der „Hohenzollern“ die neuen Hohenauer Schleusen, die damit dem Verkehr übergeben werden. Die „Hohenzollern“ dampft den Kaiser Wilhelm-Kanal entlang und begibt sich nach Kiel. — Die Kieler Woche, die am Donnerstag ihren Anfang nimmt, bringt dem größten Kriegsschiffen Deutschlands das gewohnte glänzende Bild. Es ist ein prächtiger Anblick, die Masse der einheimischen und fremden Jachten, es sind diesmal 94, beieinander zu sehen, ein noch prächtigerer, die schlanken Fahrzeuge, mit ihren blendend weißen Segeln, elegant geneigt, dahineilen zu sehen. Es ist ein schöner Sport, das Segeln, der zur Kaltblütigkeit und genauen Beobachtung erzieht, denn mit dem Segel und der Ausnutzung ist eine Wissenschaft, aber eine sehr komplizierte. Der internationale Charakter der Kieler Woche ist in diesem Jahre stärker als sonst betont. Gemeldet sind: drei englische, drei norwegische, zwei schwedische, zwei finnische, eine russische, vier dänische und zwei belgische Jachten. Im vorigen Jahre waren nur elf fremdländische Segler erschienen. Eine besondere Note erhält die Kieler Woche diesmal dadurch, daß ein englisches Kriegsschiff, Schwader zu Besuch kommt. Die Stadt Kiel will sich's etwas kosten lassen und hat eine stattliche Summe für den Empfang und die Bewirtung der englischen Gäste vorgesehen. Englische und deutsche Matrosen vertragen sich gut; als 1905 der englische Flottenbesuch in Swinemünde zu vergehen war, gab es manche Brüderchaft zwischen unseren Matrosen und den englischen Tommies, zwischen unseren schmutzigen Seefahrern und den „midshipmen“, die der Engländer soeben „little midships“ nennt. Auch Englands Minister des Auswärtigen Grey wird zur kaiserlichen Tafel erwartet. Der Kaiser liebt es, zur Kieler Woche sowohl politisch bedeutende Männer, als auch seine persönlichen Freunde um sich zu haben. Der Reichskongress ist anwesend, natürlich auch unser Flotten-Minister Tirpitz. Von London kommt Botschafter Fürst Viktorovskij, um als Gast des Kaisers an der Kieler Woche teilzunehmen. Unter den amerikanischen Freunden des Kaisers steht der Millionär und Wirtschaftspolitiker-Mister Allison Armour hervor, den seine Landsleute wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zum deutschen Kaiser scherzhaft „Mister Allison von Armour“ nennen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Eine Amnestie in Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Adolf Friedrich beschloß, seine Regierung mit einem umfassenden Straferlaß einzuleiten. Die Strafvollstreckungsbehörden des Großherzogtums wurden angewiesen, bis zum 10. Juli, ihre Vorschläge zu Gnadenbeweisen einzureichen. Die Amnestie, die sich namentlich auf solche Verurteilte erstrecken soll, die zu ihren Straftaten durch Rot, Unbesonnenheit oder Verführung veranlaßt wurden, wird je nach Lage des Einzelfalles in einer Milderung oder in einem völligen Erlass der verhängten Strafe bestehen.

Im Besinden des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen ist laut „Münch. N. N.“ eine Verschlimmerung eingetreten. Der Herzog, der mit seinen 88 Jahren der Senior aller deutschen Bundesfürsten ist, verließ mit seiner Gemahlin, der ihm morganatisch verbundenen Freiin von Feldburg, geborene Helene Franz, Bad Wildungen im Sonderzuge und begab sich nach Schloß Altenstein bei Meiningen. Die Kur in Wildungen mußte abgebrochen werden.

Italien.

Italien von zwei Schreckensmännern erfüllt. Im jadinischen Gebirge Andro wurde der Räuberhauptmann Succo von Gendarmen überrascht. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, in dem Succo und einer seiner Kumpane erschossen wurde. Succo war einer der berühmtesten Banditen Italiens, der Jahre hindurch zahllose Mord- und Schandtaten verübte.

Der Briefträger-Streik in Paris.

Ein für deutsche Verhältnisse undenkbares Bild bietet augenblicklich Paris: Die Briefträger streiken! Kein Brief, keine Karte, keine Zeitung wurde bestellt! Unter den Streikenden herrscht größte Erregung, alle Verhandlungsversuche mit ihren Vorgesetzten scheiterten. Seit geraumer Zeit herrscht unter den Briefträgern der französischen Hauptstadt starke Unzufriedenheit. Sie erhalten 100 bis 130 Mark Monatsgehalt und einen jährlichen Wohnungszuschuß von 240 Mark. Der Dienst ist nicht besonders schwer; die französische Post befördert keine Pakete, Bei-

tungen nur in Kreuzbändern, Postanweisungen sind abzuholen, Expressbriefe gibt es überhaupt nicht. Die Briefträger verlangten seit langem Aufbesserung ihres Gehalts und Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses. Als der Senat nun ihre Forderungen ablehnte, brach der verhaltene Grimm in offene Empörung aus. Als die Nachricht von der Ablehnung eintraf, ließ alles die Arbeit liegen und rottete sich zusammen. In den großen Postämtern herrschte ohrenbetäubender Lärm, man schrie und brüllte den Vorgesetzten ins Gesicht: „Wir wollen unsere Aufbesserung!“ Vor der Einfahrt des Hauptpostamtes errichteten die Streikenden aus umgestürzten Postwagen und Automobilen eine Barrikade, um die Passage der Fahrzeuge unmöglich zu machen. Als Polizei das Hindernis wegräumen wollte, kam es zu einem wilden Handgemenge, infolgedessen mehrere Personen verwundet wurden. Es wurde mit Ziegelsteinen und Eisenstücken geworfen. Bis in die Nacht hinein dauerten die Tumulten. Die Briefträger erzwangen die Freigabe verhafteter Kollegen, schloßen die Tore der Postämter und verammelten sie, so daß die Wagen, die die Postkassen zu den in die Provinz abgehenden Jügen bringen wollten, nicht abfahren konnten. — Ein durch Municipalgarden verstärktes Polizeiaufgebot umgibt das Hauptpostamt. Die Postbeamten stürmen auf Mittel, um sich Lebensmittel zu verschaffen, und lassen aus den Fenstern Bindfäden herab, an welche die draußen gebliebenen Kameraden Lebensmittel anbinden. Um die Verproviantierung der Eingeschlossenen zu verhindern, schneiden die Polizeibeamten die Bindfäden ab, wenn es irgend möglich ist. Diese Vorgänge werden von dem Publikum mit lautem Gelächter begleitet. Der Verkehr in der Umgebung des Hauptpostamtes ist unterbrochen. Das Ministerium erklärt, daß die Abfertigung der Post nach der Provinz regelmäßig stattgefunden hat. Gestern nachmittag versicherte ein höherer Postbeamter den Briefträgern, daß der Minister ihre Abgesandten empfangen würde, falls sie den Briefsortierungssaal verließen. Die Briefträger wiesen dieses mit der Begründung zurück, daß dann Soldaten an ihre Stelle gesetzt würden. Der Beamte versicherte, daß dieses nicht der Fall sein werde, und fügte hinzu, daß der Minister die Abordnung empfangen würde, wenn die Unterbeamten die Arbeit unverzüglich wieder aufnehmen würden. Die Briefträger haben darauf nach einer Besprechung die Arbeit wieder aufgenommen.

Die olympischen Spiele.

— (Paris, 21. Juni. Auf dem Kongress für olympische Spiele wurden auf Ansuchen der Delegierten von sieben Nationen entgegen dem früheren Beschluß Gewichte und Hanteln zugelassen. Darauf wurde das Programm für den turnerischen Judo-Kampf und den Schachkampf nach dem Reglement des europäischen Verbandes und dem schwedischen System unter Ausschluß der Frauen angenommen, aber nur für 1916. Der Kongress beschloß sodann, zwei Wettbewerbe zu schaffen für Jachten von acht und sechs Meter Länge, ebenfalls unter Ausschluß der Frauen. Die Zulassung des Hochsprungs wurde abgelehnt, dagegen das Golfspiel mit 53 gegen 39 Stimmen unter Zulassung der Frauen angenommen. Vom Wintersport wurde Schlittschuh- und Skilaufen fakultativ unter Ausschluß der Frauen zugelassen. Trotz eines Antrages der deutschen Delegation, den Wettbewerb im Fechten mit leichtem Säbel aussetzen zu lassen, wurde nach französischem Vorschlag, der von Schweden unterstützt wurde, der jetzt gebräuchliche leichte Degen beibehalten, weil der internationale Verband kein Reglement für das Säbelfechten hat. Die Frauen wurden von diesem Wettbewerb ausgeschlossen.

— (Paris, 22. Juni. Der Kongress für die olympischen Spiele beschäftigte sich heute vormittag mit der Frage der Klassifizierung und beschloß, für eine jede Art von Sport eine Klassifizierung nach den Nationen festzusetzen. Eine bessere Klassifizierung für Frauen lehnt der Kongress ab. Der Vorschlag, der darauf ausgeht, zu jedem Entscheidungskampf 6 Vereine und von jedem Verein 4 Mann zuzulassen, wurde mit 75 gegen 35 Stimmen angenommen. Die Vertreter der Vereinigten Staaten und Deutschlands stimmten gegen den Vorschlag. Der Kongress setzte schließlich die Zahl der Teilnehmer für jede Art Sport fest.

Paris, 23. Juni. Der internationale Kongress für die olympischen Spiele sprach in seiner Schlußsitzung den Wunsch aus, daß die Spiele künftig jeweils nicht über drei Wochen dauern sollten. Obgleich gestern die Zahl von Wettbewerbern bereits zu hoch befunden wurde, wurde auf Wunsch verschiedener Nationen, noch einige Wettbewerbe aufgenommen, so Bogenschießen, Rugby, Fußball, Rassenhockey und Eishockey.

Spionageprozeß Stoffels.

Mex, 24. Juni. Am 7. Mai war der Musketier Stoffels vom Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 wegen Verabredung zur Spionage und Fahnenflucht zu 5 Jahren Gefängnis und zur erneuter Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Stoffels hatte nach seiner Desertion im Auftrage eines französischen Spionagebureaus versucht, bei Mex ein Maschinengewehr oder wenigstens Teile davon zu stehlen. Der Gerichtsherr hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Nach fünfständiger Verhandlung wurde Stoffels wegen versuchter Spionage zu 3 Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt.

Unwetter und Blizschläge.

Chicago, 24. Juni. Heute Nacht wüteten in fünf Staaten heftige Stürme. In Watertown und Sidsakota trug der Sturm den Charakter eines Tornados. Viele Häuser wurden zerstört und 22 Personen verletzt.

Chicago, 24. Juni. Weiteren Meldungen zufolge sind bei dem Orkan in und bei Minneapolis vier Personen umgekommen und zwei tödlich verletzt worden. In Watertown wird der Schaden auf eine Million Dollars geschätzt. Die Telegraphenleitungen der vom Sturm berührten Gegenden sind fast vollständig zerstört worden.

Das 29. Jahresfest der evang. Kirchengesangsvereine in Erbenheim.

Das 29. Jahresfest der evang. Kirchen-Gesangsvereine des Konfistorialbezirks Wiesbaden zu Erbenheim nahm einen schönen Verlauf. Überall waren die Häuser mit Kränzen und Fahnen geschmückt. Es standen mehr Freiquartiere zur Verfügung, als man benötigte. Die gastfreundliche Aufnahme wurde von allen Seiten anerkannt. Am Samstag fand die Vertreterversammlung statt, die Herr Konfistorialrat Jäger aus Biebertal leitete, da der 1. Vorsitz., Herr Pfarrer Beesemeier-Wiesbaden, erkrankt war. Nach der Begrüßung schlug der Leiter der Versammlung vor, dem Erkrankten Grüße und Wünsche für baldige Genesung telegraphisch zu übermitteln. Aus dem Jahresbericht des Herrn Pfarrers Schloffer-Wiesbaden entnehmen wir, daß 2 Märe, Tellenburg und St. Goarshausen, eingegangen sind. Die Mitgliederzahl ist dieselbe geblieben, da neue Chöre beigetreten sind. Als Festort für nächstes Jahr hatte sich Jostein gemeldet. Gestagt wurde von einem Dirigenten darüber, daß sein Kirchenchor den Chor so wenig unterstütze und die Lebensfähigkeit deshalb fraglich sei. Wie der Vertreter des Konf. Konfistoriums mitteilte, soll eine Anregung, die Kirchenchöre, die zur Hebung des musikalischen Teiles des Gottesdienstes wesentlich beitragen, zu unterstützen, demnächst erfolgen; darüber war schon vor einiger Zeit im Konfistorium verhandelt worden. Ein Antrag des hiesigen Kirchenchores, dem Dirigenten des Hauptvereins, Herrn Lehrer Hofheinz in Wiesbaden, der am 1. Juni auf eine 50jährige Wirksamkeit als Lehrer zurückblicken konnte, eine Ehrung zuteil werden zu lassen, fand einstimmige Annahme. Die Art und Weise der Ehrung wurde dem Vorstand überlassen. Die Begrüßungsversammlung, welche der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Nimmrich mit herzlichen Worten eröffnete, bot eine Reihe Männerchöre des Vereins Erbenheims, gemischte Chöre des dortigen Kirchenchores, sowie der Kirchenchöre von Schierstein, Sonnenberg und Nassau, auch 2 Terzette von Damen des Sonnenberger und des Nassauer Chores.

Am Sonntag um 11 Uhr fand die Probe in der hübsch renovierten Kirche statt. Im Anschluß daran wurden die Chöre durch die geschmückten Straßen des Dorfes geführt. Eine Befestigung des Rennplatzes hatte man vor der Hauptprobe unternommen. Im Festgottesdienst um 2 1/2 Uhr wurde unter Leitung des Herrn Lehrers Hofheinz 6 Chöre gesungen im Wechsel mit Liedern der Festgemeinde. Die Festpredigt hielt Herr Generalsuperintendent Ehly aus Wiesbaden über den Text: „Werlet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Verheißung hat.“ Die gedankenreiche, erbauliche, von Glaubensfreundlichkeit durchdrungene Predigt mit den Chören und Liedern, auf den Ton des Gottesvertrauens gestimmt, wird allen Teilnehmern unvergänglich sein. Im Anschluß an die Versammlung teilte Konfistorialrat Jäger den Chormitgliedern mit, daß die Vertreterversammlung den Dirigenten zum Ehrenmitglied ernannt habe, und dankte Herrn Hofheinz für die

langjährige Leitung des Vereins. Herr Generalsuperintendent Ehly übermittelte in herzlichen Worten die Anerkennung der segensreichen Tätigkeit des Jubilars im Dienste der Kirche. Bewegtens dankte Herr Hofheinz; möge er noch lange die Leitung der Massenchoire in der Hand haben! — Die Nachversammlung mußte wegen der großen Teilnehmerzahl in 2 Lokalen stattfinden; es wechselten Vorträge von Gesängen mit Ansprachen ab. Den Teilnehmern des Jahresfestes wird daselbst nicht nur eine angenehme Erinnerung sein, sondern ihnen auch in gefanglicher Beziehung manche Anregung geboten haben.

Telephonische Nachrichten.

Meiningen, 25. Juni. Wie das Meininger Tageblatt meldet, ist Herzog Georg 2. von Sachsen-Meiningen heute 2,25 Uhr in Bad Wildungen gestorben.

Berlin, 25. Juni. Ueber die Fahrt auf Leben und Tod, die der Flieger Landmann gestern zu bestehen hatte, wird noch folgendes gemeldet: Gegen 11 1/2 Uhr vormittags zog eine so schwere Wolkenwand herauf, daß Landmann unschlüssig wurde, ob er die Früchte seiner 14 stündigen Fahrt preisgeben und landen sollte. Der schwere Albatros-Doppeldecker wurde wie ein Spielzeug geschleudert, und die Böden warfen das Flugzeug nach allen Himmelsrichtungen. Landmann kämpfte mit Verzweiflung. Schließlich glückte es ihm, den Westwind in den Rücken zu bekommen, und mit einer Geschwindigkeit von 180-200 Kilometer in der Stunde flog er vor dem Gewitter bis nach Regnitz, wo er nach einer Fahrt von 17 Stunden und 31 Minuten glatt vor der Luftschiffhalle landete.

Berlin, 25. Juni. Infolge der starken Regengüsse in den letzten Tagen fand in der Bismardstraße ein Erdbeben statt. Eine Granitplatte versank ca. 1 1/2 Meter tief. Unfälle sind noch nicht vorgekommen. Unter der Bismardstraße befindet sich die U-Bahn.

Petersburg, 25. Juni. Die Reichsduma hat das Budget angenommen und dabei alle herabgesetzten Forderungen wieder hergestellt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Am Sonntag nachmittag ist im Rheinischen Hof, Bad Ems ein seltener Regenschirm vertauscht [2893] worden. Rückgabe daselbst erbeten. 5-10 W. u. mehr i. Hause tägl. zu verben. Postkarte: genügt. R. Heinrichs. Hamburg 15.

Guterh. Schreibsekretär zu verkaufen. (2898) C. Möhrig, Bad Ems

Dr. Endrich nimmt die Aussagen gegen Dr. Rohmann zurück. (2897) Jodhaus, den 24. Juni 1914.

Stadtverordneten-Sitzung. Montag, den 29. Juni 1914, nachm. 4 Uhr. Tagesordnung:

Vorlagen des Magistrats:

1. Geländeaustausch zwischen der Stadt und zwei Privatbesitzern.
2. Versteigerung der Dr. Vogler-Stiftung.
3. Beitrag für ein Nassauer-Denkmal bei Waterloo.
4. Abrechnung über die Erneuerung des Bürgersteigs bei dem Kurjaalgebäude.
5. Vermehrung der Mitgliederzahl der Schuldeputation.
6. Abrechnung über die Herstellung des Regenwasserkanals im Kurhof.
7. Anbringung eines Vordaches an der Obstverkaufshalle neben dem Rathaus.
8. Genehmigung des Vertrages über die Ziegenbockhaltung.
9. Grundstücksverpachtung.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.
Bad Ems, den 25. Juni 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
C. Rüder.

Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. April 1914 betreffend den Besuch des Unterrichts in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule, wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß die Verpflichtung zum Besuch des Unterrichts durch die Handwerkslehrlinge für die ganze Dauer der Lehrzeit nötigenfalls auch über das 18. Lebensjahr hinaus nur für den Zeichenunterricht besteht. Für die übrigen Unterrichtsfächer endet die Verpflichtung mit dem vollendeten 17. Lebensjahr.

Bad Ems, den 24. Juni 1914.

Der Magistrat.

Frische Fische

Feinste Holländer Angelfische, Geestemünder Schellfische, Halbutte, Schollen, Rotzungen, Seesche, Jander, Blausche, Steinbutte, Seesungen, Rimanbes, Merlans, Pies, Maquereaux, Kabeljau und Rheinsalm im Aufschnitt empfiehlt

(2893)

Albert Kanth, Fischhandlung, Ems.
Telefon 29.



Hervorragend billige Kaufgelegenheit für weisse Waren jeder Art!

Weisse Blusen

2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50.

Weisse Kleider

7.50, 9.50, 12.50, 17.50

Weisse Röcke

2.50, 3.50, 4.50, 6.50

Wert das Doppelte!

Weisse Leib-Wäsche

Weisse Schürzen

Tisch- u. Bettwäsche

Kaufhaus J. Schmidt, Bad Ems

Grundstücksverpachtung.

Freitag, den 26. Juni 1914. 9. 9 Uhr
wird die Verpachtung der städtischen Grundstücke fortgesetzt wie folgt:

Distrikt Fahrenberg,
Distrikt Eichenbach,
Distrikt Bor der Loos,
Distrikt Bülbach,
Distrikt Alte Hütte,
Distrikt Tollgraben,
Distrikt Breitschied,
Distrikt Appengrube,
Distrikt Hartmannsgraben,
Distrikt Obere Kunzbach,
Distrikt Untere Kunzbach,
Distrikt Vor den Erlen,
Distrikt Bohnenfeld,
Distrikt Bernzbach,
Distrikt Höfchen,
Distrikt Austerfide.

Gleichzeitig mit dieser Verpachtung werden auch in diesen Flurabteilungen die Wegeböschungen mit den darauf stehenden Obstbäumen verpachtet.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von 10 Jahren.

Bad Ems, den 24. Juni 1914.

Der Magistrat.

Einreichung von Rechnungen.

Zwecks Fertigstellung der Abrechnungsarbeiten für den Theaterneubau zu Bad Ems werden sämtliche Unternehmer hierdurch aufgefordert, ihre etwa noch rückständigen Rechnungen bis spätestens Montag, den 29. Juni 1914 an uns einzureichen. (2869)

Bad Ems, den 23. Juni 1914.

Romanensiedlerische Bauverwaltung.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Voranzeige!

Samstag, den 27. bis inkl. Montag, den 29. Juni.

Nur drei Tage!

Das größte Filmwunder der Welt!

Die Herrin des Nils

(Cleopatra).

Die Tragödie zweier Welten. Schauspiel in 5 Akten.

3000 Mitwirkende!

„Die Herrin des Nils“, das Produkt der Cines Gesellschaft, Rom — dieselbe Firma, welche das große Werk „Quo vadis?“ hervorgebracht hat — bietet das Gewaltigste, was Menschenaugen gesehen werden kann und übertrifft nach dem einstimmigen Urteil aller maßgebenden Kritiken an Schönheit der Szenen, an Naturwahrheit der Mienen-Schilderung, an Schärfe und Farbigkeit der Darstellung, ebenso an Bildungswert selbst „Quo vadis?“ bei weitem.

Spieldauer über 2 Stunden!

Geschlossene Vorstellungen! Erhöhte Preise!

Alles Nähere in der Samstag-Anzeige. (2848)

Befanntmachung.

Für die Herstellung einer neuen Abortanlage in der Realschule stehen folgende Arbeiten zur öffentlichen Verdingung:

1. Abbruch-, Erd- und Maurerarbeiten,
2. Zimmerarbeiten,
3. Dachdeckerarbeiten,
4. Tischlerarbeiten,
5. Schlosserarbeiten,
6. Glaserarbeiten,
7. Klempnerarbeiten,
8. Schreinerarbeiten,
9. Anstreicherarbeiten.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Montag, den 6. Juli, vormittags 11 Uhr an den Magistrat einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart etwa erschienenen Bieter geöffnet werden. Angebotsformulare werden auf dem Büro der Betriebsverwaltung abgegeben.

Diez, den 23. Juni 1914.

Der Magistrat.

Gießereiarbeiter,

sowohl gelernte als auch ungelernete, finden dauernde und gut bezahlte Arbeit.

Buderus'sche Eisenwerke

2872) Abteilung Carlshütte Staffel a. L.

Kindergarderobe

Monatschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen.

Preis 25 Pf.

Kindergarderobe

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von
nom. 5000000 M. der neu auszugehenden 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurse von 98,40% (Börsenkurs 99%)
in der Zeit

vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschliesslich
zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind

mündelsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

2776)

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ortsgeschichtliche Sammlung.

Emscher Museum.

Römerstraße Nr. 53.

Geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 6 Uhr.

Eintrittspreis 25 Pfg. Gedruckter Führer 25 Pfg.

Der Archiv- und Altertumsverein.

Arbeiter-Hosen

in starker Qualität

per Stück Mk. 2,50

empfiehlt

Wilhelm Linkenbach, Bad Ems. (2885)

Größeres Ladenlokal

mit Lagerraum und Wohnung in guter Lage von Bad Ems zu mieten gesucht. Offerte mit Preisangabe unter L. 257 an die Exped. der Emscher Zeitung erbeten. (2884)

Einige Waggon's guterhaltene, gebrauchte gerade

Wellbleche

in jeder gewünschten Partie hat abzugeben

Emil Baer, Oberlahnstein. (2864)

Verkehrstafel

für das Lahn-, Rhein-, Mosel- und Maintal, Taunus- und Westerwaldgebiet.

Das Lahntal.

Dausenau an der Lahn, oberhalb Bad Ems. Auf schönem Wege in 1 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Sehenswürdigkeiten: St. Kastorische, alte Befestigungsmauer, Schiefer Turm, altes Bauernhaus. „Altes Wirtshaus an der Lahn“, (G. Kraft). **St. Kastorische**. Restauration und Pensionat für Sommerfrüher, schöner Aussichtsort dicht am Walde.

Bad Nassau Malbesacher Lustort in waldreicher Umgebung. Burgberg mit parkartigem Hochwald, Steinbrunn. Wägen. Schloss Stein und Park. Romantische Täler. **Konditorei und Café Hermani.**

Diez Kreisstadt des Unterlahnkreises. Altes Schloss. Kadettenanstalt. Orientierungspunkt der Lahnbahn und Lahnbrücke. (Diez-Blatt). Schöne Ausflüge nach allen Richtungen. In der Nähe der Fachinger Mineralbrunnen.

Geddesmanns Bierhalle, B. Reusch. Br. Bier, gute Küche, Logis. **Hotel Hof v. Holland**. 193 neuerbaut. Vornehme Festhalle, Café. Das vollendete in Bezug auf Komfort, Berggarten, Terrasse, direkt am Walde. Jagd- und Fischereigelegenheit. Telefon 12.

Hotel Draken, dem Bahnhof gegenüber. Hotel L. Ranges. Erstklassiges Bier- und Weinrestaurant. Separate Speise- und Gesellschaftszimmer. Anerkannt gute Küche. In. Bier hell und dunkel, ff. Weine. Großer, herrlicher Garten mit prachtv. Terrassen u. Grotten. S. Hofe.

Hotel Victoria. Ultraomniertes Reisende- und Touristenhotel. Renoviert. Vorzügliche Küche. Prima Weine u. Dortmunder Bier. Pension für Sommerfrüher. Lage: mit Berggarten am Walde. Telef. 20.

Limburg an der Lahn Mittelschöne Bischofsstadt im Landes. Eisenbahnknotenpunkt. Sitz zahlreicher Behörden und aufblühender Industrie. Klimatisch und geographisch günstig gelegen. Reger Fremden- und Geschäftsverkehr. Sehenswerte alte und neue Baudenkmäler. Alte interessante Häuser, Straßen und Plätze. Wohlgepflegte Promenaden und Parkanlagen in und außerhalb der Stadt. Vornehmer Aufenthalt für Historiker, Künstler, Kunst- und Naturfreunde.

Evangelisches Gemeindehaus, 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, naturreine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 11.

Neber Ausnahme in dieser Tafel erteilt bereitwilligst Auskunft die Expedition dieser Zeitung.

Ev. Jugendverein

Bad Ems

(Ortsgruppe des B. D. J.)

Samstag, den 27. Juni,

abends 8 1/4 Uhr

Wohltätigkeitsfest im Metro-pol-Theateraal. (Probe Freitag 8 1/4 Uhr). Plätze zu 50 Pfg., 1 M. u. 2 M. durch die Mitglieder und an der Kasse. Die Mitglieder haben gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte freien Eintritt. (2891)

Frisch eingetroffen

Fst. Landbutter

per Pfund Mk. 1,20.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel.

Ems, Coblenzstr. 8. Tel. 289

Kandidat des höheren Lehramts sucht für einige Zeit Stelle als

Hauslehrer.

Offerte unter H. S. Duisburg, Delfstr. 27. (2877)

Eine tüchtige, gewandte

Röchin

für sofort gesucht. (2859)

Näh Exped. der Ems. Ztg.

2 Zimmerwohnung

mit Küche (Winter-) zu vermieten. Coblenzstr. 3, Bad Ems. (2874)

Schöne

4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör per 15. Juli oder später zu mieten gesucht. Offerten unter H. 354 an die Exped. der Emscher Ztg. (2883)

Geld sofort bar an jedermann bei H. Katenrathzahlung bis 5 Jahre. Neell, distret u. schnell. W. Rahow, Berlin 36, Dennewitzer 32. Kostlose Aust. Viele Dankfchr. (2061)

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L.

(1981)

Telephonverzeichnis

der Fernsprechteilnehmer des Amtes Bad Ems in Plakatform ist soeben neu erschienen. Preis 50 Pfg. G. Chr. Sommer, Buchdruckerei, Bad Ems.

Gießen am Einfluß der Wiese in die Lahn, die hier Schiffbau wird. Hauptstadt der hessischen Provinz Oberh. 11. 1/2 Meilen. Pros.-Regierung, Kreisamt, Landgericht, nebst 11 Ämtern für Handelsfachen, Amtsgericht, Hauptzollamt, Handelskammer, 2 Oberförstereien usw. In der Nähe Bergbau auf mächtigem Braunkohlenlager. Hotel Schütz (L. Klingler), alles vollständig renoviert.

Niederlahnstein an der Mündung der Lahn in den Rhein. Johanniskirche an der Lahn, Wallfahrtskapelle am Allerheiligenberg. Knotenpunkt der rechtsrheinischen und Lahnbahn. Hotel Becker (Andreas Becker).

Das Rheintal.

Kraftloper Soj bei Pfaffenort. Herrlicher Ausflugsort durch das hochromantische Biehornthal (20 Minuten). Vorzügliche Verpflegung. W. Seel.

Taunus.

Schweizertal bei Miellen Haltestelle der Motorboote. Wildromantische Szenerie. Schattige Spaziergänge.

Restaurant Waldrieden. Pension. Vorzügliche Verpflegung.

Singhofen bei Bad Nassau, 320 Meter ü. d. M., in der Nähe die „Malseiche“ aus der Zeit Karls des Großen. Reizende Partien und Aussichtspunkte nach dem Lahn, Mühlbach und Jannertal. Omnibus-Verbindung: Nassau ab vorm. 8 Uhr, nachm. 3.15 Uhr; Singhofen ab vorm. 11.50 Uhr, nachm. 6.40 Uhr.

Gasthof Minor „Zum goldenen Brunnen“. Altbekanntes, gutes Haus. Saal, herrlicher Garten. Tel.: Nassau (Lahn) No. 88.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 M. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Diez und Gm.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen.

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Stellamezelle 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen-
entprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 145

Diez, Donnerstag den 25. Juni 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Zum 50. Geburtstage Walter Kernst.

(Am 25. Juni.)

Unter den Physikern der Neuzeit ist Walter Kernst, der am 25. Juni seinen 50. Geburtstag feiert, auch weiteren Kreisen durch die Erfindung der nach ihm benannten elektrischen Lampe bekannt geworden. Aber nicht auf technischem Gebiete liegt seine eigentliche Bedeutung — die Erfindung der Kernst-Lampe ist ein Nebenprodukt seiner Haupttätigkeit gewesen, die eine rein wissenschaftliche, theoretische ist. Immerhin zeigt sie, wie — zumal heutzutage — der Gedanke in die Praxis eingreift und wirtschaftlich bedeutungsvolle Resultate zu zeitigen vermag.

Walter Kernst wurde — um seinen äußeren Lebensgang vorwegzunehmen — am 25. Juni 1864 zu Briesen in Westpreußen geboren. Nachdem er das Gymnasium in Graudenz besucht hatte, studierte er von 1883 an in Zürich, Berlin, Graz und Würzburg. Im Jahre 1887 trat er als Assistent in das chemische Laboratorium Wilhelm Ostwalds in Leipzig ein und habilitierte sich 1889 daselbst als Privatdozent für physikalische Chemie. 1891 ging er als außerordentlicher Professor nach Göttingen und wurde dort drei Jahre später (1894) als ordentlicher Professor angestellt. Im folgenden Jahre (1895) richtete er daselbst ein Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie ein — zwei Wissenschaften, deren Begründung und Ausbau ihm in hervorragendem Maße zu danken ist. Im Jahre 1905 erfolgte seine Berufung an die Berliner Universität, wo er seither, zum Geheimen Regierungsrat ernannt und in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen, als Dozent und Leiter des physikalisch-chemischen Instituts tätig ist.

Die hauptsächlichsten Forschungen Walter Kernsts erfolgen auf dem Gebiete der Elektrolyse, d. h. der Zerlegung von Salzen durch den elektrischen Strom. Hier spielt der Begriff der Dissoziation eine große Rolle, worunter die Spaltung der Elektrolyte (der den elektrischen Strom auf dem Wege chemischer Zersetzung leitenden Körper) in gewisse Bestandteile zu verstehen ist, die man Ionen nennt. Die letzteren wandern mit dem Strom und werden an den Polen oder Elektroden abge-
schieden, worauf z. B. das Galvanisationsverfahren beruht.

Ohne des näheren auf die zahlreichen theoretischen Arbeiten Kernsts einzugehen, sei hier nur das Prinzip seiner Glühlampe erläutert. Während sonst der Leuchtprozess der elektrischen Glühlampen im luftleeren Raume stattfindet, brennt die Kernst-Lampe im freien Lufttraume. Der von dem elektrischen Strom durchflossene Glühkörper ist ein Gemisch verschiedener Oxide von Magnesium, Cer, Thorium, Yttrium usw. Die Moleküle dieser festen Elektrolyte zerfallen durch den Strom in Sauerstoff und das betreffende Metall, das sich aber alsbald wieder mit dem Sauerstoff der Luft zu dem Oxyd verbindet, d. h. verbrennt, wodurch die Leuchtwirkung hervorgerufen wird. Notwendig ist es bei Ingebrauchnahme einer Kernst-Lampe, daß der Glühkörper vorgewärmt wird, damit sein Widerstand herabgemindert wird und ihn so der elektrische Strom zu durchfließen vermag. Dies Vorwärmen geschieht entweder durch eine Flamme (z. B. ein brennendes Streichholz) oder durch eine besondere selbsttätige Einrichtung

der Lampe, die aber deren Herstellung verteuert. Der Glühkörper muß nach einiger Zeit erneuert werden, da allmählich eine molekulare Veränderung des Materials eintritt. Das Licht der Kernst-Lampe ähnelt dem Tageslicht.

Interessantes aus der Türkei.

Plauderei von William T. Sela.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die armen Bauern wissen vom Padiſchah, daß er der Kalif ist, und kennen den Koran, damit ist's genug. Anderes haſſen ſie, denn es ist gottlos, und ſie halten ſtark an der Tradition. Unter dieſer Unwiſſenheit der Bevölkerung leidet natürlich die innere Feſtigkeit des Staates, denn ſie iſt der fürchtbare Nährboden für die verderbliche Saat des Aufſtandes. Unzufriedene Elemente haben ein leichtes Spiel, auf dieſer Grundlage zu arbeiten. Unter Hinweis auf die heiligen ſagungen wiegeln ſie die Maſſen auf, zetteln Aufſtände an, und die Geſchichte der letzten Aufſtände in der Türkei kann manches davon erzählen, wie dieſe unwiſſenden Maſſen gegen die neue Regierung ausgepielt wurden.

Die türkiſche Regierung hatte biſlang zu viel mit ihren eigenen Angelegenheiten und den äußeren Ereigniſſen zu tun, um ſich um das Kapitel „Volksbildung“ auch nur küm- mern zu können, und hat gerade dadurch keinen Einfluß auf die breiten Maſſen der Landbevölkerung gewinnen können, hat der Reaktion freie Hand geſaſſen und wird ſich jetzt langſam, Schritt für Schritt erſt den Boden gewinnen müſſen, will ſie ihre Reformen durchführen.

Die Folgen dieſer Sünden haben die Ereigniſſe während der letzten Kriege fürchterlich grell beleuchtet. Die vollſtändig unwiſſenden Soldaten, die weder leſen noch ſchreiben können, unter unwiſſenden Offizieren, mußten verſagen, weil ihnen die Kraft des Denkens fehlte, weil die Maſſen ſtumpfe, geiſtloſe Maſchinen waren. Zähigkeit und Genügsamkeit konnten aber nimmermehr das eigene Denken erſetzen. Da erſt erkannten die türkiſchen Machthaber mit Schrecken, daß die Türkei an ihrem Anaphabetentum zu- grunde gehen müſſte, wenn es nicht gelingen ſollte, in die neue Generation die Saat für die Zukunft zu legen. Und um dieſes hohe Ziel zu erreichen, ſollen jetzt im ganzen weiten türkiſchen Reiche Volkſchulen gegründet, eine rich- tige Schulordnung eingeführt, dem Volke die Segnungen der Schule gebracht werden.

Das hört ſich ſo ſchön an: Bildung dem Volke! Leider ſieht die Sache zu ſehr nach einem guten Vorſatz aus, deſſen Realisierung noch hieſig lange auf ſich warten laſſen wird, denn auch heute noch denken gar viele in der Türkei: „Die Schneidigkeit komme vom Teufel!“ Obwohl man wird in den Städten ein paar türkiſche Schulen errichten, ſoweit dort nicht ſchon welche ſind und — dann wird man warten. Nur keine Ueberſetzung!

Es iſt wahr: der gegenwärtigen Generation z. B. in Anatolien iſt ſchwer beizukommen. Sie ſteht zu tief im

Sumpe der Unwiſſenheit, und der Weg zu ihr iſt weit und beſchwerlich. Die Bewohner der weitverbreiteten Dör- fer und Ortschaften kommen mit der Welt in keinerlei Be- rührung, denn keine Straßen, keine Bahn führen zu ihnen, und die Welt hat ihnen, die nicht leſen und nicht ſchreiben können, auch nichts mitzuteilen, weil ſie's nicht verſtehen würden. So leben die Leute in ihrem engeſetzten Ge- ſichtskreis dahin wie die Bäume, ſehen ſich nach gar nichts anderem und meſſen alles nach ihrem Maſſstab. In ihrer Unwiſſenheit empfinden ſie nicht ihre Armut, ihr Elend, denn ſie kennen ja nichts anderes.

Die folgende kleine Episode illuſtriert die anatoliſchen Bauern in ihrer Armut und Genügsamkeit wohl am beſten: „Hatte da ein Bauer aus einem der inneranatoliſchen Dörfer in einer wichtigen Sache nach Stambul wandern müſſen. Ein Ereignis nicht nur für ihn, ſondern auch für das ganze Dorf.

Nach ein paar Wochen kam er zurück. Das war 'rum ein Fragen nach den Herrlichkeiten Stambuls. Ob er denn auch den Padiſchah geſehen habe? — Freilich! Ganz in der Nähe! — Und ſeinen Palaſt auch? — Freilich, den auch! — Sehe der Padiſchah gut aus? — Freilich! Sehr gut! — Ob er gehört oder geſehen habe, was der Padi- ſchah eſſe? — Freilich! Jeden Tag friſch gebackenes Brot mit den Herzen ganz junger Wiebels!“

In den Städten freilich gibt es ſchon heute türkiſche Elementarſchulen, doch exiſtiert kein Schulzwang. Die Kinder der reichen Familien werden im Hauſe unterrichtet oder eventuell in eine der fremden Schulen geſchickt, doch werden letztere hauptſächlich von den beſſeren armeniſchen, griechiſchen und jüdiſchen Kindern frequentiert, abge- ſehen natürlich von den Kindern der Europäer.

Durch Errichtung von Schulen haben verſchiedene euro- päiſche Staaten es verſtanden, ihre Einflußzone in der Türkei außerordentlich zu erweitern und zu befeſtigen. Der Umſtand, daß dieſe Schulen auch durchwegs gut ſind, hat dieſelben aber zu einer wahren Wohltat für die ganze Türkei gemacht.

Die meiſten Schulen in der Türkei unterhält Frank- reich. Ihnen folgen in der Zahl die engliſchen Schulen, die ameriſaniſchen Schulen und die der Alliance israëlite, die alle ſehr gut beſucht ſind. Sonderbarerweise ſind die deutſchen Schulen trotz des großen Interesses, das Deutſch- land in wiſchaftlicher Hinſicht an der Türkei nimmt, dort biſ jetzt in der Minderheit. Allerdings will man auch da vorwärts ſtreben und Verſäumtes nachzuholen ſuchen.

Solange das türkiſche Volkſchulgeſetz nicht durchge- führt iſt, und das kann noch recht lange dauern, ſind die fremden Schulen ein eminenter Kulturfaktor in der Tür- kei. Leider ſind ſie nur für bemittelte Kinder der Städte da und können ihre Segnungen nicht den Kindern der breiten Volkſchichten zuteil werden laſſen. Die müſſen freilich warten, biſ auch ihnen die eigene Regierung den Liſch deckt, um den Hunger nach Wiſſen daran ſtillen zu können.

Der Hoffschauspieler.

Humoreske von Fritz Reuländer.

(Nachdruck verboten.)

Lieber Bruder!

Du wirſt Dich gewiß wundern, von mir nach fünf- zehn Jahren ein Lebenszeichen zu erhalten. Ich nehme an, daß Du die kleinen Streitigkeiten von damals längſt an- vergiſſen haſt und hoffe, daß Du gern in die Dir dar- gebotene Bruderhand ſchlagen wirſt.

Seit kurzer Zeit bin ich unter glänzenden Bedin- gungen an das fürſtliche Hoftheater in Ragenburg ver- ſetzt. Seine Durchlaucht iſt mir ſehr gewogen und hat mir bereitwillig Urlaub gewährt. Ich gedenke, eine künſtleriſche Tournee nach mehreren Großstädten zu un- ternehmen und werde aus alter Anhänglichkeit auch meine Heimatſtadt aufſuchen, um alldort einen Reitationsabend zu veranſtalten.

Du biſt wohl ſo freundlich, lieber Bruder, und er- lebigſt bei der Preſſe einige Notizen, Inſerate und das Son- ſtige. — Wenn ich bei meinem Auftreten den, eigentlich ſelbſtverſtändlichen, Bombenerfolg erziele, ſo iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß ich Dir den Pantratiſorden für Kunſt und Wiſſenſchaft verſchaffe, denn, wie geſagt, mein Ein- fluß auf die Entſcheidungen Seiner Durchlaucht iſt nicht zu unterſchätzen. Also, ordne alles richtig; es hängt da- von viel ab.

In alter Treue Dein Bruder

Theobald.

... Nachdem der Fleiſchermeiſter Emil Färchtgott Knackhuhn dieſen Brief ſeiner Ehehälſte vorgeleſen hatte, wiſchte er ſich einigemale über die Stirn. In ſeinem an Ueberräſchungen armen Daſein empfing er nicht häufig Briefe, die ſo viel Aufregendes enthielten. Während die geſamte Fleiſcherſgattin noch nach Faſſung rang, war Färchtgott Knackhuhn bereits zu ſich gekommen.

„Also lebt dieſer Luſtikos noch, ſeit zehn Jahren dachte ich ſchon, er hätte irgendwo in Kalifornien eine Gotten- tottin geheiratet. . . Na, hier in Dittersbach werden ſie Augen machen, wenn der Junge wieder auftaucht. Ich ſage dir, Alte, von deinen Kaffeetanten wird einigen ſchwindlig werden, wenn ſie Theobalden wiederſehen werden. Ja, wie die jung waren. . .!“

„Geh, du alter Brummbar,“ entrüſtete ſich Frau Knackhuhn, „freuſt du dich nicht ein bißel, daß du deinen leiſbhaftigen Bruder wiederſehen ſollſt? Und ſo ſchlimm iſt er gar nicht, wie du immer tuſt. Und überhaupt einen Orden ſollſte kriegen, ſteht's in dem Briefe geſchrieben. . . Und gerade geſtern mußte noch der Fritz den letzten Zwet- ſchenbuchen aufſtreifen, wo ſein Onkel zu Beſuch kommt. Und ich muß noch gerade mein Schwarzſeidenes zum Re- nigen geben, nee, wenn ich das gewuſt hätt' . . .!“

„Jetzt hörſte endlich auf, Alte! Du ſingſt mir hier Trauerarien vor und ich weech nicht, wo mir der Kopp ſteht. Den Saal im „Löwen“ muß ich mieten, das Inſe- rat in der Zeitung muß ich beſtellen, meinen Frack muß ich bügeln laſſen. . . Soviel Ausgaben auf einmal, wo die Leute jeden Tag weniger Fleiſch eſſen. . .!“

Wie ein Lauffener verbreitete ſich die Nachricht im Städtchen, daß Theobald Knackhuhn nach Dittelsbach kommen ſolle. Orden wolle er in der Stadt verteilen, hieß es, und die Eisenbahnlinie würde nun auch nach Dittersbach gelegt werden, denn Theobald hatte ja aller- lei Beziehungen zu hohen Herren, wo er doch die rechte Hand Seiner Durchlaucht, des Fürſten von Ragenburg war. Legenden wurden um das Haus Knackhuhn gewoben, und Emil Knackhuhn machte mit ſeinen Fleiſch- und Wurst- waren ein glänzendes Geſchäft. Es ſchadete ihm nichts, daß er, die Situation klug ausnukend, das Format ſeiner Würſte täglich verkleinerte. Man kam ja nicht ſeiner Ware, ſondern des großen Bruders wegen.

Einen Tag, nachdem Theobalds Brief in Dittersbach eingetroffen war, ſtand im „Landboten für Dittersbach und Umgegend“ großmächtig geſperret gedruckt, an erſter Stelle folgende Notiz:

Ein großer Kunſtgenuß ſteht demnächſt den Bürgern hieſiger Stadt bevor. Herr Fürſtlicher Hoffschauspieler Theobald Knackhuhn aus Ragenburg, der bereits an allen europäiſchen Höfen ausgezeichnet wurde, hat ſich bereit erklärt, in ſeiner Heimatſtadt eine Vorſtellung zu ver- anſtalten. Wir wiſchen dem großen Künſtler, der be- kanntlich ein Bruder des Fleiſchermeiſters Emil Knack- huhn iſt, ein volles Haus und den künſtleriſchen Erfolg, auf den er nach ſeiner internationalen Bedeutung ein volles Anrecht hat. Herr Müller, der mit Recht ſo be- liebte Wirt des „Hotels zum Löwen“ wird an dieſem Abend das Beſte in Küche und Keller vorrätig haben. Spezia- lität: Heringsſalat und Weiſtwürſte. Im kleinen Saale des „Löwen“ treten an dieſem Abend die überall geſeierten „Oberdorfer Dialekt-Sänger“ auf, worauf wir ſchon heute beſonders hinweiſen. Fürwahr, das künſtleriſche Leben in Dittersbach entwickelt ſich zu einer Blüte, die den Reiz der Nachbarſtädte erwecken muß. Weiter vorwärts in dieſem Sinne zum Heile Dittersbachs und ſeiner Bewohner, die von jeher Sinn für alles Schöne gezeigt haben.

Je mehr die Woche, die Dittersbach vom Eintreffen ſeines großen Sohnes trennte, ſich vom Ende zuneigte, deſto länger wurden die Artikel im „Landboten“. Der Schriftleiter geriet täglich mehr aus dem Häuschen, und im Fleiſcherladen des Herrn Emil Knackhuhn traten ſich die wißbegierigen Kunden gegenseitig die Hüſneraugen ab. Am Sonntag ſollte der Hoffschauspieler eintreffen, und am Freitag hielt ſein fleiſcherlaufender Bruder bereits ein Schild parat, worauf ſein ſäuberlich geſchrieben ſtand:

Wegen Andrangs werden meine Verläufsräume am Sonnabend um 6 Uhr nachmittags geſchloſſen. Seinen

Luftschiffahrt.

Der Berliner Flieger Basser hat den bisher in französischen Händen befindlichen Dauerweltrekord geschlagen, indem er einen 18 Stunden langen Flug über dem Johannisthaler Flugplatz und Berlin ausführte. Für seinen Weltrekordflug erhält Basser einen Preis von 10 000 Mark aus den Mitteln der Nationalflugpende.

Sport.

Deutscher Fußballspiel in Spanien. Dem Gastspiel der süddeutschen Fußballmannschaft Stuttgarter Kickers in Barcelona sah die gesamte deutsche Fußballwelt mit großem Interesse entgegen. Zum ersten Male hatten die Spanier Gelegenheit, einer ausländischen erstklassigen Mannschaft gegenüberzutreten. Wie mitgeteilt wird, zeigten die spanischen Elf ein sehr gutes Können, doch gingen die einzelnen Leute so scharf auf den Mann, daß einige deutsche Spieler verletzt wurden. Mit 2:1 behielten nach hartnäckigem Kampf die Stuttgarter die Oberhand. Die besten Leute bei den Kickers waren Kipp, Rüdinger und der Torwächter Hofmeister. Bei den Spaniern war der Hauptmann ein ehemaliger englischer Berufsspieler. In einem weiteren Spiel gewannen die Spanier 2:1.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 25. Juni 1914.

Ag. Kurzaal. Der gestrige melodramatisch-dellamatorische Abend von Hrl. Sofie Hessemer war wieder eine Offenbarung der Kunst des gesprochenen Wortes, die der Zuhörerschaft unso eindrucksvoller erschien, als die Vortragende mit ihrer ebenso gründlichen wie vielseitigen Begabung auf diesem Gebiete alle Empfindungen mit der gleichen Sicherheit und Ursprünglichkeit meistert. Hrl. Hessemer, die ja jedes Jahr hier einkehrt, verfügt über ein großes Repertoire und bot auch diesmal wieder fast durchweg neue hier von ihr noch nicht vorgetragene Dichtungen beliebter Dichter, besonders von Gustav Falke, v. Münchhausen, Villenron, v. Hoffmannsthal, Josepha May u. a. Mit dem Vortrage von „Geförben“ und „Die Schmitterin“ von Gustav Falke leitete sie den Abend ein; gar ergreifend war die Seelenschilderung der um das Leben ihres letzten Sohnes kämpfenden Mutter, und gefesselt lauschte man den folgenden gehaltreichen Darbietungen, deren Glanzstück Wilhelms „Gegenliebe“ bildete. Dieses packende Gedicht von dem alten Münch, der in seiner letzten Stunde statt Gebete und Psalmen Nieder singt von sündiger Lust, die alles erfüllen, die darin zum Ausdruck gebrachte Aufassung der Seele und Sinnen und alles menschliche Wesen beherrschenden Liebe wurde in hinreißender Weise mit dramatischer Wucht zur Geltung gebracht und löste starken Beifall aus. Die Begleitung am Klavier nach der Komposition von Schilling führte Herr Georg Hengel aus Frankfurt a. M. in feinsinniger Weise aus und gab auch mit dem Vortrag mehrerer schwieriger Kompositionen von Beethoven, Chopin und Liszt Proben eines hervorragenden Könnens, so daß auch ihm seitens des Publikums Auszeichnung zuteil wurde. Hrl. Hessemer, die zum Schluß mit mehreren ansprechenden Sachen heiteren Charakters aufwartete, wurden zahlreiche prächtige Blumen Spenden überreicht.

Ag. Kurtheater. Nochmals sei auf die heutige Aufführung der Johann Strauß'schen Operette „1001 Nacht“ hingewiesen, die für Ems eine Erstaußführung bedeutet. Zugleich sei bemerkt, daß die orientalischen Teppiche, die im zweiten Akt zur Verwendung kommen, vom Kaufhaus F. Schmidt in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden sind.

Theateraal des Hotel Metropole. (Altes Kurtheater). Die berühmte Tänzerin Mary Deba ist plötzlich an einer Magenvergiftung erkrankt, u. so muß das angesagte Gastspiel am kommenden Sonntag abends ausfallen. Sobald Hrl. Mary Deba wieder hergestellt ist, wird ein anderer Gastspieltag vereinbart.

Ag. Aus Nassau. 24. Juni. Die Mitglieder des Landes-Ausschusses, denen sich der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Erzellen Hengstenberg angeschlossen hat, unternahmen am 25. und 26. Juni eine Automobilfahrt durch einen Teil des Regierungsbezirks zur Besichtigung der Bezirksstraßen und Bismarckwege, sowie der mit Teermakadam befestigten staubfreien Straßenstrecken, die voraussichtlich auch während des diesjährigen „Niesen-Kaisermanövers“ von einem Teil der Truppen benutzt werden. Die Besichtigungsfahrt geht von Wiesbaden über Eltville-Nassau nach Niederlahnstein. Hier findet eine Besichtigung der Gewerbeausstellung statt. Von Niederlahnstein führt die Fahrt die Teilnehmer nach Bad Ems. Von da geht es auf der mit Teermakadam befestigten, staubfreien Straße über Dausenau nach Nassau. Von hier aus Besuch der Anstalt Scheuern, worauf die Landesausschussmitglieder die Fahrt über Laurenburg, Holz-

pp. verehrlichen Kunden hält sich weiter bestens empfohlen. Emil Knackhuhn.

In den Kaffeekränzchen Dittersbachs spielten sich täglich turbulente Szenen ab. Reife Ehefrauen mit dem Ansat zur Fettleibigkeit stritten sich mit der Mundfertigkeit homerischer Helden darum, welcher von ihnen Theobald vor fünfzehn Jahren seine Gunst in weitgehendstem Maße hatte zuteil werden lassen. Längst begrabene Kriegsbeile wurden wieder in den feinsten Frauenhänden geschwungen. Jugendfreundinnen fuhren sich grimmig mit Gezeter in die Haare, Gerüchte von Ehescheidungen schwirten durch das Städtchen, an allen Stammtischen garte es, Bieridel wurden mit Energie auf- und zugeklappt, und die Backfische lasen mit glühenden Wangen Schillers Werke, um vor dem literaturkundigen Hoffchauspieler in Ehren bestehen zu können. Kurzum, seit den glorreichen Tagen, da die „Dittersbacher Schlingengesellschaft“ ihr 50jähriges Bestehen gefeiert hatte, war Dittersbach nicht mehr von einem derartigen Tumult befallen worden.

(Schluß folgt.)

appel, Diez nach Limburg fortziehen, wo sie am Nachmittage eintreffen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 25. Juni 1914.

Die Volksbibliothek in Diez besteht jetzt 10 Jahre. Sie gilt als eine vielbenutzte, beliebte Einrichtung unserer Stadt, die einem wahren sozialen Bedürfnis Rechnung trägt und die es verdient, weiter ausgebaut und vervollkommen zu werden. Hierzu aber bedarf es mehr als bisher der Mitarbeit und Unterstützung der Bürgerschaft. Mit nachstehender Rechenschaft über die Tätigkeit des Ausschusses in den verfloßenen 10 Jahren hofft derselbe alte Freunde und Förderer für die gute Sache zurück- und neue hinzugewinnen zu können. Der eigentliche Gründungstag der Volksbibliothek ist der 4. August 1904. An diesem Tage haben einige Männer unserer Stadt unter dem Vorsitz des Bürgermeisters die Gründung einer Volksbibliothek beschlossen, die durch die einmütige Zustimmung einer von vielen Freunden besuchten öffentlichen Versammlung am 19. September 1904 besiegelt wurde und schon am 22. Oktober in dem Hause des Herrn G. Günther, Wilhelmstraße eröffnet werden konnte. Reiche freiwillige Spenden und ein Zuschuß der Stadt von 400 Mark ermöglichten es, die Bibliothek mit einem Bestand von 780 Büchern auszustatten, darunter 500 neu angeschaffte Bände. Alles war begeistert von diesem neuen, einem längst empfundenen Bedürfnis Rechnung tragenden Unternehmen, und der Leiter der Bibliothek, Herr Robert Beck, konnte täglich teils gestiftete, teils neu angeschaffte Bücher einreihen und schon am 26. November 1904 den ersten Katalog mit seinen 900 Nummern in Druck geben. Mit dieser lebhaft einsetzenden Förderung der Volksbibliothek stand auf gleicher Stufe ihre Benutzung. Das Verständnis für die große Bedeutung der Einrichtung fand aber in dankenswerter Weise Ausdruck in der finanziellen Unterstützung, die im ersten Jahre eine Summe von 553 Mk. an Beiträgen und freiwilligen Gaben einbrachte und den Ausschuss in den Stand setzte, den Bücherbestand in erwünschter Weise zu ergänzen. Annähernd 250 ständige Mitglieder (Damen und Herren) waren gewonnen, und schon nach 2 Jahren wies der zweite neugedruckte Katalog 1500 Bücher auf. Heute beträgt der Bücherbestand 3000 Bände. In der Benutzung der Bibliothek können wir 1910 den Höhepunkt feststellen. An 158 Ausgabetagen wurden damals 8009 Bücher ausgeliehen. Im Jahre 1909 wurde das Lokal der Bibliothek in das Haus der Frau Zmig, Altstadtstraße, verlegt. Hier waren größere Räume gewonnen, die es ermöglichten, der Bibliothek weitere Ausdehnung und praktischere Einrichtung zu geben. Dankbar gedenken wir der allezeit freundigen, ehrenamtlichen Tätigkeit der Damen und Herren unseres Bibliotheksausschusses, die sich an drei Tagen der Woche mit der Bücherabgabe und Einholung befäßten, dankbar gedenken wir aber auch der erfolgreichen Tätigkeit des Gesamtausschusses. In der richtigen Erkenntnis der Forderungen unserer Zeit erweiterte er seine Aufgabe in mannigfacher Weise. Wir nennen hier nur: Die Veranstaltung der ersten und schönen Feier des 100. Todestages unseres Dichters Schiller am 7. Mai 1905 und die Pflanzung einer Schillerlinde im Gai, die Veranstaltung einer Kunstwanderausstellung im Hof von Holland im Juni 1906, die Einrichtung von Vortragsabenden unter Mitwirkung der Gesangsvereine Harmonie und Konfordia, die Feier des Gedächtnisses des mit den Geschicken unserer Stadt so eng verbundenen Prinzen Wilhelm 5. von Oranien am 9. April 1906, seinem 100. jährigen Todestag, die Stadtgeschichtliche Ausstellung im Rathaus am 2. Juni 1906, die Gründung einer Ortsgruppe des nassauischen Altertumsvereins im Jahre 1907, auf deren Entwicklung die Volksbibliothek wahrlich stolz sein darf, die wohlgelungene, erhebende Feier des Gedächtnisses der Fürstinnen Amalie und Albertine von Nassau-Diez und des 200. jährigen Bestehens der Diezer Neustadt am 14. Juli 1907, die Mitwirkung bei der Gründung des Rhein-Main. Verbands-Theaters und die Beteiligung an den Veranstaltungen desselben, die Stein-Gedächtnisfeier 1907, die Einrichtung eines Archivs alter städtischer Urkunden und die Einrichtung eines ortsgeschichtlichen Museums 1909 u. a. So ist die Volksbibliothek bisher jederzeit ein beachtenswerter Faktor im geistigen Leben unserer Stadt gewesen. Aber sie bedarf des beständigen Ausbaues, und zwar heute dringender als je! Doch dazu fehlen ihr die Mittel, denn die Jahresbeiträge belaufen sich in diesem Jahre auf nur 250 Mark. Drum gilt es, neue Mittel zu schaffen und daher treten wir an den Opfergeist unserer Bürgerschaft heran und bitten: Helft allesamt, daß die Volksbibliothek lebensfähig erhalten bleibt. Gebt ihr opferfreudig die finanzielle Kraft, sich weiter auszubauen und auch in Zukunft geistige Anregung und Förderung allen vermitteln zu können! Ihr dient damit einer guten und edlen Sache! Die Hauptversammlung vom 14. d. Mts. hat beschlossen, vom 1. Juni 1914 ab für die Bücherabgabe eine Leihgebühr von 5 Pf. pro Band und 4 Wochen Leihzeit zu erheben, gewiß ein bescheidenes Scherlein für die Benutzung. Sie hat ferner beschlossen, an die Bürgerschaft von Diez die dringende Bitte zu richten, der Bibliothek als Mitglied beizutreten, damit durch feste Jahresbeiträge (Mindestbetrag 1.20 Mark) ein Fonds gesichert wird, der den weiteren Ausbau des Unternehmens ermöglicht. Zugleich ist der Name unserer Bibliothek in Rücksicht auf ihre Bedeutung und Zugehörigkeit in „Stadt-bibliothek“ umgeändert worden. Trage jeder sein Scherlein bei, zu diesem so schönen und uns im Laufe der Jahre so lieb gewordenen Unternehmen, auf daß, wenn demnächst seine Aufnahme in dem Stadthaus (der jetzigen fiskalischen Kaserne) sich vollzieht, man sagen kann, unsere Bibliothek ist noch reicher und vollkommener geworden, sie ist der Stolz unserer Bürgerschaft.

Die Kreisjuno Diez tagt in diesem Jahre am Dienstag, den 14. Juli, vormittags 10 Uhr im Hotel „Hof von Holland“ hier.

d. Sommerfest. Das alljährlich stattfindende „Sommerfest“ an der Kadettenanstalt „Oranienstein“ wird am kommenden Samstag abgehalten.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 25. Juni 1914.

„Beizwechsel.“ Herr Landesbankrentant Medenbach hat sein Haus an Herrn Hotelier Paul Weber in Königswinter für 35 000 Mark verkauft. Der Übergang erfolgt am 1. Oktober. Der neue Besitzer läßt das Haus zu einem Hotel mit neuzeitlichen Einrichtungen umbauen. Die Betriebsaufnahme ist für den 1. Januar 1915 vorgesehen.

„Tannusklub Nassau.“ An der Wanderung des Gesamt-Klubs nach der Stammburg Hohenzollern beteiligten sich auch einige Herren des hiesigen Zweigvereins, welche von derselben mit großer Befriedigung zurückkehrten. Der hiesige Klub unternimmt nächsten Sonntag eine Wanderung, die man als schönste in der näheren Umgebung bezeichnen kann. Die Abfahrt erfolgt 12.45 nach Niederlahnstein. Von hier wird die Wanderung zunächst nach der Muppertsklamm erfolgen; es ist dies ein schluchtenartiges, überaus enges Felsental, wie man es im Nahetal nicht wieder findet. Von einer idyllisch auf der Höhe gelegenen „Waldschänke“ führt der Weg weiter nach kurzer Fahrt durch herrlichen Buchenwald zur Schmittenshöhe, wo man einen herrlichen Blick auf das Rheintal genießt. Im Hintergrund grünen die Eifelberge herüber. In 20 Minuten ist man von hier auf dem Krappfelsenkopf, wo schöne Wirtschaftsräume und schattiger Garten zur Einnahme bei Kaffee einladen. Nach kurzer Wanderung im Bienenort wird dann nach dem Festungswerk Altlein gewandert; hat man vom Kriegerdenkmal 1866 aus einen prächtigen Blick auf den nahen Rheinstrom und Koblenz und die Mosel. In wenigen Minuten ist man in Ehrenbreitstein, von wo aus man mit der Straßenbahn nach Niederlahnstein oder Koblenz gelangt und kann 7.27 oder 8.19 wieder in Nassau sein.

Neues aus aller Welt.

Umweil Öbuningen wurde gestern die Leiche eines 15jährigen jungen Mannes aus dem Rhein gefunden, die mehrere schwere Wunden am Kopf und Gesicht aufwies. Um die Leiche war ein Traht geschlungen. Da es sich hierum um ein schweres Verbrechen handelt, wurde von der Behörde eine Untersuchung eingeleitet.

Die in Hagen verstorbenen Schwefelern Wälder haben ihr Vermögen von 120 000 Mark der Stadt Hagen vermacht. Die Rinsen sollen zur Unterstützung bedürftiger evangelischer Bürger verwandt werden. Weitere 80 000 Mark sind für Vermächtnisse an das Dienst- und Pflegepersonal bestimmt.

Aus Unvorsichtigkeit hat sich in Bochum die Frau des Gerichtsfekretärs Engel erschossen. Frau Engel wollte mehreren Freundinnen, die bei ihr zu Besuch weilten, den Mechanismus eines Revolvers erklären, dabei entlud sich die Waffe, und die Kugel drang der unvorsichtigen Frau in die Schläfe. Die Schwerverletzte starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Auf der A.-G. für Hüttenbetrieb in Meiderich betreten zwei Arbeiter einen Durchgangsschacht, um ihn zu reinigen, trotzdem das Betreten von dem Berg verboten war. Als sie eine Rohrleitung abbrachen, wurden sie von dem entweichenden Gas betäubt. Einige Stunden später fand man sie erstickt im Schacht liegend.

In Berlin ist der Schreiber einer Festungsbefehle wegen Landesverrats verhaftet worden. Er ist gefänglich, Pläne einer auswärtigen Macht verhandelt zu haben. Es soll sich um eine östliche Festung handeln.

Auf einem Berliner Wochenmarkt ereignete es sich, daß in der Markttasche einer Frau ein Revolver losging, durch die Kugel wurde ein junges Mädchen leicht verletzt. Die Frau gab an, sie trage immer einen geladenen Revolver in der Markttasche.

Die Inhaber der Leipziger Häute- und Vorkissenhandlung Gebr. Kohnheim, die unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast von Leipzig nach Budapest geflüchtet waren, dort verhaftet, aber wieder freigelassen wurden, weil sie nachweisen konnten, von einem ungarischen Staatsbürger adoptiert zu sein, sind wieder verhaftet worden. Die Polizei stellte fest, daß die Verhafteten in Budapest über 100 000 Kronen bei verschiedenen Spartassen untergebracht haben, u. zwar unter verschiedenen Namen. Erst vor einigen Tagen haben sie einem Schwager in Breslau 35 000 Mark geschickt. Die von der Firma in Leipzig eingegangenen Verbindlichkeiten betragen weit über 1 Million. Eine Leipziger Bank ist daran mit 370 000 Mark beteiligt. Der ungarische Minister hat ein Verfahren eingeleitet, um die Adoption durch einen ungarischen Staatsbürger, einen Gutsbesitzer, für nichtig zu erklären. Von deutscher Seite wurde das Auslieferungsverfahren eingeleitet.

Bei Lignon in Frankreich kanierten Soldaten während einer Übung im Freien. Die Gewehre mit aufgestellten Bajonetten lagen neben ihnen. Ein Soldat wälzte sich im Schlaf so unglücklich auf eins der Bajonette, daß es ihn durchbohrte.

In Canton ereigneten sich Dambrüche und Überschwemmungen von bisher unerreichter Schwere. Sie vernichteten die Reisernnte inquantum. Die Zahl der Erntelosen wird auf etwa zehn tausend geschätzt.

Bob, der große, schwarze Bär des New Yorker Centralparks, hat das Zeitliche gesegnet. In Gegenwart einer großen Menge von Zuschauern hat er Selbstmord verübt. Und zwar anscheinend Selbstmord aus Neue und Gewissensbissen. Der Obergärtner berichtet, daß das Tier in den letzten Tagen die Nahrungsaufnahme verweigerte, offenbar aus Neue über eine vor kurzem verübte Untat: Bob hat nämlich seinen Rüssiggenossen erschossen. Dieser Tage kletterte der Missetäter nun im Hintergrund des Käfigs die Felsentafel empor, trat an den Rand des höchsten Felsens und warf sich rückwärts auf den Asphaltboden des Zwingers hinab. Die Höhe des Falles betrug nicht ganz zehn Meter, aber Bob erreichte glücklich sein Ziel, brach sich das Genick und war wenige Minuten später nur noch ein toter Bob.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Freitag, den 26. Juni 1914.

Zeitweise heiter, höchstens strichweise leichte Regenfälle, tagsüber nicht sehr warm.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Hofenstraße 88. In Ems: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
--	---	---

Nr. 145

Diez, Donnerstag den 25. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. 1092 E.

Diez, den 19. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Ueberweisung des Wehrbeitrags bei
Verlegung des Wohnsitzes.

I. Verlegt ein Beitragspflichtiger seinen Wohnsitz in den
Veranlagungsbezirk eines anderen Bundesstaates, so
hat die Ueberweisung desselben durch den Vorsitzenden der Ver-
anlagungskommission zu erfolgen.

Zu diesem Zwecke sind vorkommendenfalls Name und
Stand des Beitragspflichtigen unter Angabe:

1. der Nr. des Wehrbeitragsollbuchs,
2. der Nr. der Wehrbeitragsliste,
3. des Gesamtwehrbeitrags, und
4. des hierauf noch zu zahlenden Restbetrags

von der Behörde (Gemeinde-Vorstände) des Abzugsorts dem
Vorsitzenden der Veranlagungskommission sofort anzuzeigen.

II. Bei Umzügen innerhalb Preußens tritt folgendes Ver-
fahren ein:

1. Die Behörde des Abzugsorts fügt der dem Gemeinde-
(Guts-) Vorstände des neuen Wohnorts wegen der Uebernahme
der Staatssteuern zu übersendenden Mitteilung (Muster XXV a
zu Art. 83 Eink.-Anw.) einen Auszug aus dem Sollbuch in zwei-
facher Ausfertigung nach Muster 3 bei. Die Behörde des
neuen Wohnorts übernimmt daraufhin den Beitragspflichtigen
in die dritte Abteilung ihres Sollbuchs, bescheinigt auf der
einen Ausfertigung unter Angabe der Nummer des Soll-
buchs die Uebernahme und sendet sie zugleich mit dem Abgangs-
beleg über die Staatssteuer der Behörde des Abzugsortes zurück.
Letztere legt den so bescheinigten Auszug zugleich mit der
Staatssteuer-Abgangsliste dem Vorsitzenden der Veranlagungs-
kommission vor, welcher den Abgang in seine nach Muster 8
zu führende Abgangsliste aufnimmt, ihn in der Wehrbeitrags-
oder Zugangsliste vermerkt und dem Vorsitzenden der Veran-

lagungskommission des neuen Wohnorts unter Uebersendung
eines Auszugs aus der Wehrbeitragsliste A (Zugangsliste) und
der den Beitragspflichtigen betreffenden Verhandlungen sowie
unter Angabe der Nummer des Sollbuchs der neuen Hebestelle
den noch nicht erhobenen Teil des Wehrbeitrags überweist. Der
bescheinigte Auszug aus dem Sollbuch ist nach erfolgter Ueber-
weisung der Hebestelle des Abzugsorts zurückzugeben, bei der er
als Beleg zum Sollbuch aufzubewahren ist.

2. Die Behörde des neuen Wohnorts legt gleichzeitig mit
der Staatssteuer-Zugangsliste dem Vorsitzenden der Veran-
lagungskommission die zweite Ausfertigung aus dem Soll-
buch des Abzugsorts vor. Der Vorsitzende nimmt den Zugang
in seine Zugangsliste auf, versieht den Auszug aus dem Soll-
buche mit der Nummer der Zugangsliste und gibt ihn der Hebe-
stelle zurück, welche ihn als Beleg zu ihrem Sollbuch aufzube-
wahren hat.

Vorstehende Bestimmungen zur Kenntnis und genauen
Beachtung.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Unterlahn-Kreises.

J. A.
Freiherr von Nagel.
Regierungsassessor.

J.-Nr. II. 4767.

Betrifft: Jugendpflege.

Zum Kreisjugendpfleger für den Unterlahn-Kreis
ist für die Zeit vom 15. Mai 1914 bis 31. März 1915 der
Kreis-Ausschuß-Assistent Wilhelm Hartung in
Holzheim von dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Wies-
baden ernannt worden.

Diez, den 22. Juni 1914.

Der Landrat.
Duberstadt.

J. Nr. I 5524.

Diez, den 23. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 5. ds.
Mts. — I 5004 (Kreisblatt Nr. 130) lasse ich Ihnen
in den nächsten Tagen die erforderlichen Erhebungspapiere zur
Durchführung der am 1. Juli 1914 im Deutschen Reichs stätt-

findenden statistischen Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei zugehen. Die genaueren Vorschriften über Ihre Obliegenheiten bei der statistischen Aufnahme sind in der Ihnen seiner Zeit zugegangenen Anweisung enthalten auf deren Inhalt ich hiermit Bezug nehme.

Die Verteilung der Zählarten und Fensterbriefumschläge ist so fort vorzunehmen, jedoch sie sich spätestens am 28. Juni ds. Js. in den Händen der zur Angabe Verpflichteten befinden.

Die Wiedereinsammlung und Vollzähligkeitsprüfung der ausgefüllten Zählarten hat so zeitig zu erfolgen, daß ich bestimmt bis zum 15. Juli im Besitz der Zählarten und einer ausgefertigten Betriebsliste bin. Die zweite Ausfertigung der Betriebsliste ist in dortiger Registratur sorgfältig aufzubewahren.

Ich ersuche Sie, für die pünktliche und genaue Ausföhrung der statistischen Aufnahme Sorge zu tragen und die gefestigten Fristen genau einzuhalten.

Etwaiger Mehrbedarf an Zählpapieren ist umgehend hier anzufordern.

Der Königl. Landrat.

S. A.:

Freiherr von Nagel.
Regierungsdirektor.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!.: Eine Vereisung der Bahn fand in der Zeit vom 16. bis einschließlich 18. Juni ds. Js. unter Teilnahme verschiedener Regierungs- und Bauräte von der preussisch-hessischen Grenze bis nach Diez statt.

!.: Billiges Schweinefleisch. Infolge der zurückgehenden Preise für Schweine hat die Fleischer-Zinnung in Hersfeld beschloffen, von heute ab das Pfund Schweinefleisch zu 70 Pfennig zu verkaufen. — In Unterliederbach, im Kreise Höchst verkauft der Karl Wagner Schweinefleisch sowie Würst prima Ware für 70 Pfennig das Pfund.

!.: Limburg, 23. Juni. Schwurgericht. Nachdem der Vorsitzende die Geschworenen zur gemeinsamen Tätigkeit willkommen geheißen, wurde gegen den Gymnasiallehrer Konr. G. von Dillenburger wegen Unterschlagung im Amt verhandelt. Der Angeklagte war Zeichenlehrer am Gymnasium in Dillenburger und war ihm die Verwaltung der Gymnasialkasse übertragen worden. Er ist geständig, im ganzen 22 336 Mk. unterschlagen zu haben. Das Geld will er durch Wetten bei Pferderennen verbraucht haben. Tatsächlich war der Angeklagte bei fast allen größeren Rennen anwesend, er fuhr sogar bis Paris, und hat hierbei große Summen durch Wetten verloren. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, sowie die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht erkannte dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft gemäß auf 1 Jahr Gefängnis und rechnete 2 Monate Untersuchungshaft hierauf an. Der gegen den Angeklagten erlassene Haftbefehl wurde wegen seines kranklichen Zustandes aufgehoben. — Heute hat sich der Landmann und bisherige Gemeindevorstand Karl Heinrich F. von Fellerdilln, ebenfalls wegen Unterschlagung im Amt zu verantworten. Als Verteidiger tritt Rechtsanwält von Förster auf. F. war seit 24. August 1903 Nachbar der Gemeinde Fellerdilln. Im Jahre 1912 verkaufte die Gemeinde Fellerdilln an den Eisenbahnbau ein Stück Gemeindefeld zum Preise von 6002,22 Mark. Im Dezember 1912 gelangte das Geld zur Auszahlung. Der Bürgermeister übergab dem Angeklagten das Geld mit dem Auftrage, es sofort verzinslich anzulegen. F. tat dies aber nicht, sondern verwandte es zum Bau seines Wohnhauses. Ferner hat F. noch in 32 Fällen Geldbeträge im Gesamtbetrage von 300 Mk. vereinnahmt und nicht gebucht. Sämtliche Beträge sind von dem Angeklagten der Gemeinde erstattet. Der Angeklagte verteidigt sich damit, daß er die Gelder nicht für immer für sich habe verwenden wollen, er habe beabsichtigt, demnächst eine Hypothek aufzunehmen und dann das Geld zurückzuerstatten, auch habe der Bürgermeister, sein Vorgesetzter, von der Verwendung des Geldes durch ihn Kenntnis gehabt, was von dem als Zeuge vernommenen Bürgermeister entschieden bestritten wurde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage

unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis.

!.: Limburg, 23. Juni. Im Falle Brechner, dessen Ermordung und Verabreichung im Eisenbahnzuge bei Darmstadt jetzt gerade ein Jahr zurückliegt, fanden, wie der „Raff. Vot.“ meldet, durch einen Beamten aus Frankfurt hier wichtige Vernehmungen und Feststellungen statt, da man in einem hier beschäftigten Manne den Täter vermutete und glaubte festgenommen zu haben. Die eingehenden Ermittlungen ergaben aber für den Verdächtigen ein gutes Resultat, da das von ihm angegebene Alibi vollständig einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Der Verhaftete mußte wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Wie sich hierbei herausstellt, sieht er nach der vorliegenden Beschreibung dem Verdächtigen außerordentlich ähnlich und war schon zweimal wegen der Tat in Haft, mußte aber regelmäßig wieder entlassen werden. Im vorliegenden Falle erkannte auch der Ingenieur Mehne aus Spandlingen, der seinerzeit die genauesten Angaben über den angeblichen Mörder hat machen können und der deshalb hierher nach Limburg reiste, den Verdächtigen nicht an.

!.: Braubach, 23. Juni. Die Gründung des Dinkelsbades scheint doch noch zustande kommen zu wollen. Nachdem man längere Zeit nichts mehr gehört hatte, sind neuerdings wieder Verhandlungen im Gange, und der Geschäftsführer bezeichnet die Aussichten für das Zustandekommen des Bades als die denkbar günstigsten.

!.: Frankfurt a. M., 22. Juni. Zurzeit weisen hier etwa 80 Unteroffiziere und Deckoffiziere des Ersten Geschwaders der Hochseeflotte. Bei ihrer Ankunft wurden die Gäste am Bahnhof von den Herren Walter v. Rath, Kommerzienrat Majer-Leonhardt und Konsul Simonis empfangen und zur Besichtigung des Rathauses und Römers in die Stadt geleitet. Frankfurter Primaner übernahmen bei weiteren Besichtigungen die Führung. Am Abend des ersten Tages waren die Seelente Gäste des Palmgartens, am Sonntag wurden die Museen und der Stadtwald besichtigt, woran sich ein Sommerfest im Walde mit den Mitgliedern des Flottenvereins und des Marinevereins angeschlossen. Der Montag war der Besichtigung einer Reihe gewerblicher Betriebe und von Bad Homburg sowie der Saalburg gewidmet, am Dienstag geht es zum Nationaldenkmal auf dem Niederwald und nach Coblenz, wo die Reise ihren Abschluß findet.

!.: Frankfurt, 23. Juni. Die Universität Frankfurt a. M. hat die königliche Genehmigung erhalten. Oberbürgermeister Abdes teile soeben einen kaiserlichen Erlass mit, in dem es heißt: Da die Zuwendungen zugunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu errichten, und da die Vorbereitungen so weit gediehen sind, daß im kommenden Wintersemester mit dem Unterricht begonnen werden kann, will der Monarch die Universität in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugewandten Rechte eintritt. In Deutschland steigt damit die Zahl der Universitäten auf 22; in ganz Europa gibt es 125 Universitäten mit etwa 220 000 Studenten.

!.: Königstein i. T., 20. Juni. Die Stadtverordneten beschlossen in außerordentlicher Sitzung den Kurhausneubau zur Ausschreibung gelangen zu lassen und die besten Entwürfe zu prämiieren. Sie bewilligten für den ersten Preis 1000, für den zweiten und dritten Preis je 500 Mark.

!.: Friedberg i. T., 23. Juni. Die Großherzoglich-hessische Handelskammer hat an die Stadtverordnetenversammlung das Ersuchen gerichtet, sie möge dem Bau einer elektrischen Bahn von Friedberg nach Bad Nauheim nähertreten. Bekanntlich ist auch der Bau einer elektrischen Bahn von Bad Nauheim über Friedberg-Bad Homburg nach Frankfurt a. M. geplant.

!.: Wünnigen, 23. Juni. Der Maurer Ernst Hant fand bei den Aufräumarbeiten zum Neubau seines am Palmsonntag abgebrannten Hauses in der Bachstraße auf dem Kellergerölle einen vermoderten ledernen Brustbeutel mit 3 Münzen aus dem 18. Jahrhundert. Drei Geldstücke sind nachener Silbermünzen, darunter ein Kreuzer von 1749 und „Eine Mark Silber“ 1764. Die übrigen fünf Stücke sind Kupfermünzen von Kurtrier: 4 Vierpfennigstücke, wovon eins die Jahreszahl 1761 trägt und 1 Zweipfennigstück von 1758.

Feld und Haus

Beilage zur Diezer und Emser Zeitung, Amtl. Kreisblatt für den Unterlahnkreis.

Nr. 9

Bad Ems, 25. Juni 1914

11. Jahrgang

Inhalt: Beim Gartendoktor. — Ernteaussäße und Vertrußung.
— Landwirtschaft. — Obst- und Gartenbau.

Beim Gartendoktor.

Von M. Dankler, Vorsth. des Ent.-Bereines Aachen.

(Nachdruck verboten.)

Endlich wieder ein paar warme Tage; der Gartendoktor hat es sich in seiner Laube bequem gemacht und schaut den Bienen zu, die heute eine ganz besondere Emsigkeit zeigen. Der Bauer Kleinmichel, der hoch zu Ross aufs Feld will, schaut ebenfalls interessiert zu, hält seine Gänse an und ruft erbozt: „Das Bienenvieh sollte auch der Ruckuck holen, die Rater haben mir im letzten Sommer den ganzen Munkelrübenjammer verdorben. Vom Apfelbaum ging es auf die Munkelrüben, von den Munkelrüben auf die Bohnen, und da mußte ja alles verfaulen.“ Der Gartendoktor lächelt. „Na, Kleinmichel, so schlimm ist es doch nicht. Zunächst fliegen die Bienen nicht so toll hin und her, wie Sie es darstellen, sondern sie bleiben mehr bei einer Sorte resp. Familie. Bienen, die Ihre blühenden Munkelrüben besüßigen, gehen wohl auf ähnliche Pflanzen, aber nicht auf Obstbäume und umgekehrt. Täten sie es aber, so wäre es nicht so schlimm, denn nur bei ganz nahe verwandten Sorten tritt eine Vermischung ein. Ganz anders wäre es, wenn Sie verschiedene Sorten Munkelrüben ziehen würden, da könnte schon eine Verbastung eintreten.“ „Ach, so“, sagt Kleinmichel, „dann reiße ich sofort den Karottenjammer (rote Beete) aus.“ „Ganz recht, Kleinmichel“, und mit schwerem Tritt stampfen die dicken Gänse dem Felde zu. „Grüß Gott, Herr Gartendoktor!“ Ein blondlockiger Jüngling steht vor der Laube: „Störe ich?“ „Sicher nicht: Was haben Sie denn Hubert?“ „Gutes weniger, aber sehen Sie, ich bin Stachelbeerengroßzüchter. Ich züchte nämlich sechs Sträucher in sechs Sorten. Dank meiner praktischen, sachgemäßen Behandlung tragen dieselben auch mustergültig, aber nun finde ich jeden Morgen abgefallene Beeren. Hier sind solche.“ Der Gartendoktor betrachtet eingehend die Stiele. „Sagen Sie einmal, saßen da keine Blattläuse an den Stielen?“ „Doch, doch, Herr Doktor; aber die können Sie doch nicht abstechen, da es doch hintermalen keine Rüsselkäfer sind.“ „Und doch“, sagte der Gartendoktor, „sind die Tiere die Täter, Sie haben selbstverständlich Rüssel, und zwar lange Saugrüssel, und wenn sie die Blattstiele anhauchen, dann fallen die Beeren ab.“ „Danke schön, Herr Doktor, werde sofort meine Kugelspritze laden und eine Jagd auf Elefanten, wollte sagen Rüsseltiere, veranstalten.“ „Weidmannsheil! Aber laden Sie Ihre Spritze nicht mit Schrot, sondern mit Mörserbit, welches schon mehrfach empfohlen wurde.“

„Hurra! Hurra!“ So ruft der Rentner Dickenbacher schon von weitem. „Großartige Entdeckung. Ganz neuen Schädling entdeckt! Auf dem Wege zum Ruhme! Diese Untiere habe ich auf meinen Puffbohnen entdeckt! Was tun die Kerle darauf! Na, natürlich, Eier legen. Was kommt daraus? Blattläuse. Wo sind die Tiere im Winter? Na, in den Erbsen und Bohnen! Was sagen Sie nun?“

Der Gartendoktor sagt einstweilen garnichts, denn er kommt doch nicht zu Worte, wohl aber betrachtet er das Gefräßel

in dem zugebundenen Bierglas, welches Herr Dickenbacher mit mächtigem Schwung vor ihm hinstellte. „Mein Herr Herr Dickenbacher, mit Ihrer Entdeckung ist es nichts.“ „Was, nichts? Sie wollen wohl selbst den Ruhm meiner Entdeckung einheimfen?“ „Auch nicht.“ „Dann einmal los: Lassen Sie keine Kröte auf Ihrem Herzen wachsen.“ „Ja, Herr Dickenbacher, diesmal sind Sie hereingefallen. Die Käfer in dem Glase sind Weich- oder Soldatenkäfer (Telephoriden), die Sie leicht an ihren Flügeldecken erkennen können, auch mit den Erbsen- und Bohnenkäfern nicht verwandt. Dann aber merken Sie sich, daß Käfer stets nur Käfer, Blattläuse nur Blattläuse erzeugen, genau so wie eine Ente nur Enten- und nicht Taubeneier legt.“ Herr Dickenbacher hält sich die Ohren zu. „Ich glaube, der Herr Doktor stichelt!“ Dann schüttet er mir sämtliche Soldatenkäfer in die Bohnen. „Ihr Honorar!“ zeigt er mit großartiger Handbewegung. „Sie brauchen nichts zurückzugeben, und falls die Biester doch Bohnen fressen, geht's auf Ihre Rechnung. Und nun gehe ich zum Buchhändler und kaufe für 10 Pfennig ein populärwissenschaftliches Schädlingslexikon. Morgen!“

Ein junger Herrschaftsgärtner tritt verlegen in die Laube. „Ich muß wieder einmal kommen, Herr Doktor.“ Der Gartendoktor streckt ihm beide Hände entgegen. „Sehr angenehm, mein Vierter! Sie sind stets willkommen. Aber Sie machen ein ernstes Gesicht. Eine Kultur mißlingen?“ „Nein, Herr Doktor, das nicht, aber ich habe einen Schädling am Salat, der mir schlaflose Nächte verursacht. Denken Sie, ich habe sehr schönen Kopfsalat gezogen, und die Gnädige war des Lobes voll. Seit einer Woche aber gehen beinahe täglich ein paar Köpfe ein. Jetzt stehen sie noch gesund und frisch, und nach einer Stunde lassen sie die Blätter hängen und gehen ein. Ich habe nun den Schädling gefunden, aber ich kenne ihn nicht.“ „Und was soll es sein?“ fragt der Gartendoktor. „Zuerst dachte ich, es seien Mäuse“, sagt der Gärtner, „dann aber halte ich diese harten, braunen Würmchen dafür.“ „Bravo“, sagt der Gartendoktor, „das nenne ich beobachten. Das ist der Schädling. Es ist aber kein Wurm, sondern eine Käferlarve, und zwar die Larve des Salat-Schnellkäfers (Lissonota). Der Käfer wird von den Kindern Knisp-Käfer genannt, weil er, auf den Rücken gelegt, mit hörbarem Knippen aufspringt. Diese Larve wird Drehtwurm genannt. Zum Fange der Tiere legen Sie auf den Salatbeeten Kartoffelstücke auf und fangen die Tiere, die sich darunter ansammeln. Die befallenen Pflanzen müssen mit der Wurzel ausgehoben und die Tiere ausgelesen werden.“ „Run, wenn ich das Tier kenne, will ich's schon kriegen. Vielen Dank.“ „Keine Ursache. Guten Morgen.“

„Morgen, Herr Gartendoktor!“ „Ah, morgen, Herr Kollege von der Vieharznei. Schon so früh über Land?“ „Ja, ich mußte zum Schulzenhof zum Hengst, der sich verlegt hatte. Aber nun hören Sie mal, Verehrter. Der Schulze hatte da einen hagelneuen Dünger, den er Kalk- oder Luftstickstoff nannte. Wollte von mir wissen, was das für ein Zeug sei, wie es gewonnen würde, wirke usw. Nun wollte ich mal fragen. „Ah, ich verstehe, Sie wollen da etwas imponieren?“ „Sie haben es erraten; und auf eine Flasche!“ „Auch einverstanden! Ah, hören Sie. Der Kalkstickstoff oder Luftstickstoff wird, wie sein Name sagt, aus der Luft gewonnen und an Kalk gebunden. Die ganze Masse besteht also tatsächlich aus Stickstoff und Kalk, und daher eignet sich der Kalkstickstoff sehr gut zur Sommer- und Kopfdüngung. Er treibt rasch und kräftig und erzielt dabei doch eine sehr wohlschmeckende und haltbare Ware. Das kommt daher, weil der Kalkstickstoff sehr reich an Kalk

ist und so auch diesen, den meisten Böden fehlenden Stoff in bester Form in den Boden bringt. Der Stickstoff ist dabei sehr billig. Im Großbetrieb rechnet man auf den Morgen 70 bis 90 Pfund. Genügt Ihnen das?" „Herrlich, Herr Kollege. Werde morgen Kalkweissheit ausstrahlen! Na, die Flaschen sollen auch gut sein. Morgen!"

Endlich Ruhe. „Nein, da kommt noch ein Mütterchen und hält ein paar Weinblätter in der Hand.“ „Herr Doktor, ich habe in den letzten Jahren keine Weintrauben mehr reißbekommen. Alles ist schön, auf einmal beschimmeln Blätter und Trauben, und alles ist zu Ende. In diesem Jahre hat es noch gut gegangen. Nun finde ich aber Pünktchen auf den Blättern. Geht es nun wieder los?" Der Gartendoktor nickt beifällig. „Brav, Frau Reyo, Sorge in der Zeit. Ich habe im vorigen Jahre Ihren Stock gesehen und weiß daher, was ihm fehlt. Er leidet unter dem echten Meltau (Oidium), und auch in diesem Jahre ist starker Befall sicher zu erwarten. Aber Sie können vorbeugen. Kaufen Sie ein Pfund feingepulverte Schwefelblumen und bepudern damit den ganzen Stock, alle Blätter, bis sie ganz gelb aussehen, dann wird die Krankheit nicht auskommen. Warten Sie aber, bis der ganze Stock „verschimmelt" ist, so kann es nicht mehr viel nützen. Hier die kleine Schwefelspritze leihe ich Ihnen gerne.“ „Besten Dank, Herr Doktor. Was ist meine Schuldigkeit?" „Nichts zu sagen, Frau Reyo, ich freue mich, wenn alles gedeiht. Also adieu und Gruß zu Haus!"

Ernteaussfälle und Vertrufung.

Die Berliner Abendpost wendet sich unter dieser Überschrift in ihrer Nr. 135 vom 12. Juni d. J. gegen die von den deutschen Obstzüchtern festgesetzten Mindestpreise für Beerenobst. Der Verfasser des Aufsatzes ist über die wirklichen Vorgänge nicht gut unterrichtet gewesen. Wir stellen deshalb die wahren Tatsachen fest:

1. Mindestpreise für Beerenobst und Sauerkirschen — und zwar ausschließlich für die Lieferung an Konerven-, Saft- und Marmeladenfabriken, nicht etwa an Obsthändler, Private usw. — sind schon seit dem Jahre 1912 alljährlich verabredet worden. Der überaus heiße und anhaltend trockene Sommer 1911 hatte die Obstanlagen schwer geschädigt und die langjährige Arbeit vieler fleißiger deutscher Obstzüchter vernichtet. Trotz der sehr geringen 1911er Obsternte fuhrn viele Fabriken fort, so niedrige Preise zu zahlen, daß diese auch in den günstigsten Jahren nicht einmal die Selbstkosten einbrachten. Die strengen, späten Frühlingsfröste in den folgenden Jahren 1912, 13 und 14 haben der Obsternte erneut unermesslichen Schaden zugefügt. Trotzdem sind die im Jahre 1912 festgesetzten Mindestpreise nicht erhöht worden.

2. Die verabredeten Mindestpreise für 1 Pfund: Johannisbeeren 15 Pfg., Himbeeren 30 Pfg., Erdbeeren 25 Pfg., Tafelware 30 Pfg., Sauerkirschen: Ostheimer Weichsel 23 Pfg., Schattenmorellen 25 Pfg., Preßkirschen 18 Pfg., Mirabellen 15 Pfg., Meisnereclauden 12 Pfg., sind so niedrig, daß auch zu doppelten Preisen Hausfrauen wohl noch niemals einkaufen konnten.

3. Dem D. P.-B. liegen Beweise dafür vor, daß tüchtige, fleißige Obstzüchter, die ihren Beruf gründlich kennen, nach Ausweis ihrer kaufmännischen Buchführung in den letzten 6 Jahren, in denen es in Deutschland nur eine ganze, eine halbe Obsternte und 4 Fehlernten gab, aus ihren Obstanlagen bei aller ihrer Arbeit nicht nur keinen Reingewinn erzielt, sondern bares Geld zugefetzt haben.

4. Es ist unter diesen traurigen Umständen tatsächlich dahin gekommen, daß Obstzüchter und Landwirte sich mit dem Gedanken tragen, ihre Obsthäuser, die Land, viele Arbeit und dementsprechend Kosten verursachen, abzuholzen und statt dessen andere Bodenkulturen zu betreiben.

5. Der D. P.-B. erstrebt in keiner Weise hohe Obstpreise; er bemüht sich vielmehr, den deutschen Obstbau dahin zu fördern, daß die Bevölkerung vernehmlich billiges und dabei doch gesundes Volksobst erhält. Gerade er ist es auch gewesen, der auf die Obstzüchter, die zum Teil viel höhere als die jetzigen Mindestpreise erzielt hatten, seinen Einfluß ausgeübt hat, sich auf die jetzigen niedrigen Mindestpreise zu beschränken.

Eisenach, den 15. Juni 1914.

Der Vorstand des D. P.-B. Lorgus.

Landwirtschaft.

Hagelschlag.

Der größte Schrecken des Landwirtes im Sommer ist ein Hagelschlag. Und das wohl mit Recht, denn ein Hagelschauer von wenigen Minuten genügt, um die Arbeit eines Jahres zu vernichten. Ein rationell arbeitender Landwirt wird heute zwar stets versichern und die Versicherungskosten als Betriebskosten mitverrechnen, aber leider trifft jeder Hagelschlag noch die Mehrzahl der Landwirte unversichert an, die nun zum größten Teil in eine sehr schwierige Lage geraten. Die Größe des Schadens, der durch einen Hagelschlag herbeigeführt wird, richtet sich nach der Jahreszeit und nach der betroffenen Frucht. So leiden Getreide durch einen frühen Hagelschlag weniger, als es den Anschein hat, sie treiben schnell wieder aus und bilden kräftige Schosse. Hat der Winterroggen dagegen gekeimt, so muß er umgepflügt werden. Weizen und Dinkel werden abgemäht, treiben aber kräftig aus und liefern noch eine halbe Ernte. Tritt kurz vor oder während der Blüte Hagelschlag ein, so darf man höchstens bei Sommergerste durch Abmähen und Stehenlassen noch auf Erfolg rechnen. Nach der Blüte untersucht man, ob die Halme nicht geknickt sind. Ist dieses nicht der Fall, so darf man immer noch einen mäßigen Ertrag erhoffen. War unter das Getreide Klee oder Klee-gras eingesät worden, so muß sofort gemäht werden, damit der zweite Schnitt um so besser gedeihen kann, auch würde der Klee, wenn nicht schnell gemäht wird, unter der verhegerten Ueberfrucht ersticken. Am wenigsten leiden Kartoffeln durch den Hagel, doch büßen die Knollen an Masse ein.

Obst- und Gartenbau.

Gemüseschädlinge.

Nicht nur unsere Obsthäuser, sondern auch unsere Gartengemüse leiden in hohem Grade durch Schädlinge aus der Insektenwelt. Diese schädlichen Insekten sind zum größten Teil noch vielen Gemüsezüchtern unbekannt, was ihre Bekämpfung gar sehr erschwert.

Der bekannteste Schädling ist wohl die Kohlrabe, das ist die Raupe des Kohlweißlings, und ebenso bekannt ist der Engerling, die Larve des Maikäfers. Aber außer diesen beiden bekannten Schädlingen, zu welchen wir auch den Erdflöhen noch nennen wollen, kommen noch eine ganze Anzahl, die weniger oder gar nicht bekannt sind. Fast jede Gemüseart hat ihre Feinde.

Der Spargel wird von den Larven von fünfzehn Spargelfäfern und ihren entwickelten Insekten angegriffen, die Stengel werden von den Maden der Spargelfliege durchbohrt und das Kraut wird von den Raupen verschiedener Nachschmetterlinge gefressen.

Die Wurzeln der Sellerie dienen den Maden einer Käsefliege zur Nahrung; die Made einer Bohrfliege lebt in den Blättern, die Samen werden von den kleinen grünen Mäusen einer Motte verzehrt, und nicht weniger als vier große Raupenarten werden auf ihr gefunden.

Zwiebel und Knoblauch leiden an den Wurzeln durch Engerlinge und verschiedene Fliegenlarven; in den röhrigen Blättern wohnt und frisst die Raupe der Zwiebelmotte und die Larve der Essigfliege. Die Blütchen werden vielfach durch Gullenraupen zerstört.

Gurken, Kürbis- und Melonengewächse werden von der Raupe des Pistolenvogels heimgesucht, die Samen werden von Tauensfüßlern und Affeln angenagt. Der Meerrettig beherbergt zwei Blattläserarten und mehrere große Raupenarten.

Die Fuffbohnen werden besonders von schwarzen Blattläusen heimgesucht, während Busch- und Stangenbohnen von nackten Schnecken viel leiden und die Salatwurzeln durch den Drahtwurm zerfressen werden.

Gegen alle diese Insekten ist nur Hilfe möglich, wenn dieselbe rechtzeitig kommt. Durch Ausbrechen und Verbrennen befallener Blätter oder Pflanzen kann man im Anfang viel erreichen. In Fällen, wo man Kalk anwenden kann, wie gegen den Drahtwurm, die Schnecken (durch Eingraben, Bestreuen oder Begießen mit einer schwachen Lösung) ist der Kampf sehr erleichtert, daher ein Gartenfreund ebensowenig wie ein Ackerer ohne Kalk sein sollte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.